MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
15 (1945)

5 (6.1.1945) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312834

SAMSTAG, 6. JANUAR 1945 / 15./156. JAHRGANG / NUMMER 5

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

RPM. 1/12. Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. – Anzeigen u. Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernspr.-Sammelnr. 54181. – Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Lauh. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. – Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. – Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1.– RM, durch die Post 1.76 RM zuzüglich Bestellgeld. – Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung: SW 68, Charlottenstraße 82.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „NB" ZUSAMMENGELEGT

Rheinübergänge nördlich von Straßburg erzwungen / Deutsche Panzerverbände warfen den Feind in Richtung Bastogne zurück / Besatzung von Budapest behauptet sich

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Kämpfe an den Flanken des Frontbogens zwischen Maas und Mosel dauern an. Die 1. amerikanische Armee, die mit starken Kräften gegen die Nordfront anstürmte, blieb unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer liegen. Im Raum Bastogne warfen unsere Panzerverbände von Norden und Osten angreifend, den Gegner in Richtung auf die Stadt zurück und machten über 400 Gefangene.

In Lothringen wie im Elsaß sind unsere Truppen im Vormarsch. Bei der Verfolgung des Feindes wurde das gesamte Gebiet zwischen Weißenburg und Selz am Rhein von den Amerikanern gesäubert, zahlreiche Ortschaften zurückerobert.

Nördlich Straßburg erzwangen unsere Truppen in überraschendem Vorstoß an mehreren Stellen den Uebergang über den Rhein.

Im Westen wurden gestern 35 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

Starke Stoßtrupps der Festungsbesatzung von Gironde-Nord sprengten die Bahnlinie nach Sanjon auf 6 km Breite und zerstörten die dort gelegenen feindlichen Feldstellungen.

In Mittelitalien wiesen unsere Truppen nördlich Faenza feindliche Angriffe ab. Am Südufer des Comacchio-Sees kamen die dort angreifenden britischen Verbände vor einer neuen Abwehrfront zum Stehen.

Auf dem Balkan verlor der Gegner südlich Vukovar an der Donau in den Kämpfen der letzten Tage über 850 gezählte Tote. Auf der Flucht vom Kampffeld ließ der Feind seine gesamten Waffen, darunter 36 Maschinengewehre und 22 Panzerabwehrkanonen, in unserer Hand. Auf deutscher Seite sind in den gleichen Kämpfen 10 Mann gefallen.

Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest behauptet sich weiter gegen die Angriffe der Bolschewisten, die gestern vor allem an der Ostfront geführt wurden. An der Südgrenze der Slowakei hält der feindliche Druck zwischen dem Gran und Groß-Steffelsdorf an. Die Mehrzahl der sowjetischen Angriffe scheiterte bereits im Abwehrfeuer vor unseren Stellungen.

Grenadiere und Panzer brachen im ostpreußischen Grenzgebiet nordwestlich Filipow überraschend in ein tiefgegliedertes Grabensystem der Bolschewisten ein. Nach Vernichtung von 15 Panzern und 19 Geschützen hielten sie mit zahlreichen Gefangenen und Beutewaffen in die eigenen Stellungen zurück. Der Feind erlitt bei diesem Unternehmen besonders hohe blutige Verluste.

Am Tage waren der westdeutsche Raum und das Rhein-Main-Gebiet Ziele der anglo-amerikanischen Bombenterrors. In den Abendstunden führten die Briten zwei Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Hannover. Gleichzeitig warfen britische schnelle Kampfflugzeuge Bomben auf die Reichshauptstadt. Durch Nachtjäger wurden 72, durch Flakartillerie der Luftwaffe weitere 21 feindliche Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, abgeschossen.

Der Kampfraum um Bastogne und im mittleren Luxemburg

Weißenburg und Lauterburg vom Feind befreit

Weiteres Vordringen unserer Offensive im Elsaß und in Lothringen

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 6. Januar.

Unser an Silvester begonnener Angriff im saar-pfälzischen Grenzraum dringt weiter ins Nordelsaß und Lothringen vorwärts, obwohl der Oberbefehlshaber der 7. USA-Armee, General Patch, außer der gaullistischen Division Leclerc noch zwei weitere USA-Infanterie-Divisionen, eine vom Nordabschnitt unseres Brückenkopfes Kolmar und die andere aus Südfrankreich, herangeholt hat, um die Front zum Stehen zu bringen. Auch am Freitag mußte trotz allem die 7. USA-Armee auf ihrem rechten Flügel, also südlich der Lauter, weiteres Gelände aufgeben. Auf breiter Front haben wir die Lauter überschritten und stoßen zwischen den unteren Vogesen und dem Rhein den weichenden Amerikanern scharf nach. Nicht nur die Städte Weißenburg und Lauterburg, sondern auch über ein Dutzend kleinere Orte wurden befreit, so daß unser Angriff zwischen Saargemünd und Lauterburg bereits über 100 Ortschaften, darunter mehrere Städte, vom Feind befreit hat.

Weißenburg selber befindet sich seit Donnerstag 14 Uhr wieder in unserer Hand. Als der erste deutsche Stoßtrupp in die Stadt eindrang, kam die dort verbliebene Bevölkerung aus den Kellern. Trotz der Schrecken, die diese Menschen in den vergangenen Wochen ausstehen hatten, da ja Weißenburg mitten im Hauptkampffeld lag, wurden unsere Soldaten mit Freude empfangen. Wein oder schnell heißgemachter Kaffee wurden den Grenadieren angeboten, auch amerikanische Zigaretten, die die zurückgeschlagenen Amerikaner als willkommene Beute hinterlassen hatten.

Mit Hilfe der herangeholten drei Divisionen unternahm die 7. USA-Armee zwischen Saargemünd und den unteren Vogesen starke Gegenangriffe, um unsere bei Wingen über die Straße Saargemünd-Hagenau nach Süden vorgestoßenen Verbände aufzurufen. General Patch appellierte in einem Tagesbefehl an seine Truppen, das letzte an Kraft herzugeben. Diese Aufforderung war wohl nötig, weil die 7. Armee in den 3 Tagen des deutschen Angriffs außerordentlich hohe Verluste erlitten hat. Nach den heftigen Kämpfen am Donnerstag nördlich Saargemünd flauten die Gefechte dort Freitagfrüh vorübergehend etwas ab. Dagegen ging südlich und südöstlich Bitsch, wo unser Angriff am weitesten vorgetragen worden ist, das erbitterte Ringen ohne Atempause weiter. Beherrschende Höhenzüge der unteren Vogesen und die wichtigen Querstraßen über die Vogesen in die elsässische Ebene waren die umkämpften Ziele der beiderseitigen Anstrengungen. Mehrfach unternahmen die Amerikaner von Panzern unterstützte Angriffe in unsere Flanke, die aber scheiterten.

Am Schwerpunkt der Westfront, in Südostbelgien, tobt die Materialschlacht mit wachsender Wucht, ohne daß der nun begonnene Generalsturm auch an der Nordflanke und an der Westspitze unseres Einbruchsraumes die Lage wesentlich geändert hat. Von der gegnerischen Seite ist nun bekannt geworden, daß der englische General Montgomery nun doch den Oberbefehl über alle anglo-amerikanischen Armeen im Norden des Operationsraumes übernommen hat. Ihm sind also die 9. und 1. USA-Armee unterstellt worden, außer der 21. Heeresgruppe (gebildet aus der 2. britischen und 1. kanadischen Armee), deren Oberbefehlshaber Montgomery von Anfang an ist. Mutmaßlich hat die englische Regierung diesen Oberbefehl Montgomerys gegen das Widerstreben Eisenhowers als Preis dafür durchgedrückt, daß nun die 2. britische Armee 4 englische Divisionen, vor allem Panzer, in die große Schlacht in Belgien hineingeworfen hat. Die Engländer sind vor allem bei Marche und bei Rochefort eingesetzt, also gegen die Nordwestspitze unseres Einbruchsraumes. Montgomery hat aber nicht den Oberbefehl über das gesamte Schlachtfeld, sondern die gegen unsere Südflanke operierenden Verbände, hauptsächlich der 3. USA-Armee, unterstehen weiterhin dem amerikanischen General Bradley, dessen Heeresgruppe bisher auch die 1. und 9. USA-Armee angehörten. Auch der Feind muß, wie beispielsweise Reuter, zugeben, daß der verstärkte Ansturm sehr starker Kräfte gegen unsere Nordflanke die Engländer und Amerikaner am Freitag nicht weiter gebracht hat.

Bewährung eines Mannheimer Offiziers

Berlin, 6. Januar.

Nördlich Doblen konnten die Bolschewisten während der Weihnachtstage über eine Bahnstrecke vordringen. Der Mannheimer Hauptmann Winkler trat mit seinem brandenburgischen Grenadier-Bataillon zum Gegenstoß an und warf sie wieder zurück.

Am anderen Morgen stießen die Grenadiere weiter vor, stürmten eine Ortschaft, vernichteten deren gesamte Besatzung und standen plötzlich vor einer feindlichen Bereitstellung von acht Panzern und aufgesessener Infanterie. Gegenüber diesen zahlenmäßig überlegenen Kräften ging dann das Grenadier-Bataillon in die Verteidigung und hielt einen Bahnhof gegen die wütenden bolschewistischen Angriffe. Die Grenadiere schlugen sich nach der vorliegenden Gefechtsmeldung wie die Teufel und rissen sich förmlich um die vorhandenen Panzerfäuste. Der Berliner Unteroffizier Buhnke vernichtete zwei Panzer, die übrigen teilten Hauptmann Winkler, Leutnant Franz aus Lüredwedel (Kreis Crailsheim), der schwäbische Unteroffizier Zeh und zwei von ihrer Truppe abgekommene lettische Freiwillige, die den Gegenangriff mitmachten, unter sich auf. Als die Bolschewisten sämtliche Panzer verloren und hohe blutige Verluste erlitten hatten, stellten sie ihre Angriffe ein.

Sanfte Töne des Generals Plastiras

Leere Versprechungen einer schwachen Regierung

Sch. Lissabon, 6. Januar.

Die neugebildete griechische Regierung des Generals Plastiras richtete einen Aufruf an die Elas- und EAM-Verbände und erklärte, sie gedächte nicht eine Diktatur aufzurichten und gedenke auch keine „Massenbestrafungen" der EAM- und Elas-Kämpfer vorzunehmen. Offensichtlich besteht aber Plastiras auf einer „Bestrafung" der führenden Persönlichkeiten. Unter diesen Umständen hat der Aufruf der Regierung noch weniger Eindruck gemacht als dies unterrichtete Kreise bereits vorausgesehen hatten. Die britischen Korrespondenten in Athen berichten heute, daß die Kämpfe weitergehen und sich die Elas-Verbände bereits auf neue große Operationen vorbereiten. In verschiedenen Teilen Attikas wie auch in Mittel- und Nordgriechenland werden beträchtliche Truppenbewegungen festgestellt.

Die neue Regierung begann ihre Tätigkeit mit einem kurzgefaßten Programm, in dem alle möglichen schönen Dinge, wie beispielsweise Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung in bezug auf Lebensmittelversorgung, Wohnung usw. sowie die Stabilisierung der Währung und Unterstützung der arbeitenden Klasse versprochen wurde. Aber niemand glaubt an solche Versprechungen, da jedermann weiß, daß die Regierung gar nicht in der Lage ist, auch nur einen einzigen dieser Programmpunkte praktisch durchzuführen.

Der unsere Augen öffnete . . .

Mannheim, 6. Januar.

Eine Überschau über das starke Echo, das die Neujahrsaufrufe des Führers an das deutsche Volk und an die deutsche Wehrmacht in ganz Europa geweckt haben, läßt erkennen, daß sich im gegenwärtigen Augenblick auch Blätter des feindlichen Auslandes und solche „neutrale" deren deutschfeindliche und judenhörige Haltung nun seit vielen Jahren erwiesen ist, dazu entschließen mußten, die früher geübte Totschweige- und Verfälschungstaktik aufzugeben. Die Baseler „Nationalzeitung" quälte sich das Urteil ab, Hitler habe eine geradezu „klassische Rede" gehalten. Ihre Leser werden gestaunt haben . . .! Vielleicht ließ sie sich zu dieser bei ihr bisher nicht gewohnten Objektivität ermuntern durch ähnliche Anwandlungen britischer Kommentatoren. Im „Daily Herald" war von einer „wohlabgewogenen und klug durchdachten Ansprache" die Rede und der Rat an die Engländer hinzugefügt, „über ihren Inhalt sorgfältig nachzudenken". Ein Reuterkommentar liquidierte bei dieser Gelegenheit die von dieser Agentur früher verbreiteten Lügen über eine schwere Erkrankung des Führers: Es sei tatsächlich die Stimme Adolf Hitlers gewesen, und ebenso zweifellos die Stimme eines Mannes, der „von höherer Warte aus auf die Kämpfe des Tages herabblickt".

Erinnerungen . . .

Man spürt aus solchen Äußerungen sehr deutlich das Unbehagen und die Ratlosigkeit eines politischen Spießertums, das sich dem Eindruck der geistigen Unterlegenheit seiner Denkwelt gegenüber der Klarsicht eines überragend großen Mannes allmählich selbst nicht mehr entziehen kann. Der alte Nationalsozialist wird dabei lebhaft erinnert an die letzte Phase des Kampfes um die Macht im Reich. Als vor zwölf Jahren die Wahlen in Lippe bewiesen hatten, daß die Schlappe, die wir in den Augen unserer Gegner bei der letzten Reichstagswahl des Jahres 1932 erlitten hatten, die Stoßkraft der nationalsozialistischen Idee keineswegs geschwächt, sondern uns nur vom Treibholz der Wankenden befreit hatte, als den verkalkten Spießern der Reaktion allmählich klar geworden war, daß Deutschland – genau wie heute Europa – zur Beute des bolschewistischen Untermenschentums am Gängelband seiner jüdischen Antreiber werden mußte, wenn der deutschen Revolution auch weiterhin der Weg zum Beginn ihres Aufbauwerkes verbaut werden würde, da konnte man in Blättern, die bisher immer bezweifelt hatten, daß in unseren Reihen auch nur ein einziger „bedeutender Kopf" zu finden sei, plötzlich auch ähnlich überraschende Feststellungen lesen, wie heute in der Feindpresse. Männer, die jahrelang zuvor mindestens einmal in der Woche den Griffel der Kritik gegen den Führer und seine Bewegung gespitzt hatten, entdeckten im Januar 1933 zur Überraschung ihrer Leser auch, daß „Hitler zweifellos eine überragende Persönlichkeit" sei, mit deren Gedankengut man sich schon deshalb gründlich befassen müsse, weil es „seine Anziehungskraft auf die breiten Massen des deutschen Volkes eindeutig erwiesen" habe. Es waren übrigens nicht nur Charakterakrobaten, die so sprachen. Mancher ist damals wirklich zu einer echten ersten Erkenntnis der Größe des Führers gekommen. Manchem fiel es damals tatsächlich über Nacht wie Schuppen von den Augen.

Andere Einsichten

Mit einem solchen Vergleich sollen wahrhaftig keine falschen Hoffnungen auf überraschende politische Entwicklungen in den Feindländern geweckt werden. Wir wollen nur nüchtern feststellen, daß in einem Teil der feindlichen Presse jetzt widerwillig zugegeben werden mußte, wie unangreifbar die Beweisführung Adolf Hitlers für das gute Recht der deutschen Sache war. Daß mit solchen ersten Eingeständnissen der Ohnmacht im Geisteskampf unserer Zeit noch lange nicht alle Hügelwände der Borniertheit und der Arroganz eingerannt sind, in die der gesunde Menschenverstand der Briten immer noch eingepfercht ist, bewies der folgende Kommentar des „Manchester Guardian" zur Rede des Führers:

„Hitlers Appell an das deutsche Volk gründete sich auf die von den Alliierten bisher veröffentlichten Vorschläge für eine Zerstückelung Deutschlands. – „Wir kämpfen für die Erhaltung unserer Nation und für die Zukunft unserer Kinder", erklärte Hitler. Dieses Appell haben wir selbst Hitler in die Hand gegeben. Wir werden möglicherweise feststellen müssen, daß es vielleicht bessere Politik gewesen wäre, auch wenn man uns den Vorwurf mangelnder Offenherzigkeit machen könnte, wenn wir uns bei der Erörterung unserer Pläne hinsichtlich Deutschlands mehr Zurückhaltung auferlegt hätten."

Etwas verdeutlicht heißt das: Es stimmt zwar, daß wir Engländer das Kriegsziel einer völligen Zerstückelung Deutschlands haben, aber wir hätten nicht so offenherzig sein sollen, dies so ungeschminkt und so vorzeitig auszuposaunen, daß dieser Hitler sich nur auf offizielle Churchill-Erklärungen zu berufen brauchte, um auch die harmlos-gutgläubigsten Gemüter und die kritiklosesten politischen Dummköpfe unter den Deutschen davon zu überzeugen, daß es ein verbrecherischer Wahnsinn wäre, als Deutscher an eine Kapitulation auch nur zu denken! – Wir verdanken hier dem „Manchester Guardian" eine ausgezeichnete Medizin für solche, die sich angesichts der britischen Haßpläne manchmal noch fragen, ob die giftige Suppe uns auch so heiß serviert werden würde, wie sie gekocht wurde.

Auch diese Argumentation bornierter Arroganz kommt den alten Nationalsozialisten unter uns sehr bekannt vor. Wir erinnern uns dabei an jene gescheiten und vornehmen Leute, die Mitte 1932 dem Reichspräsidenten von Hindenburg klarmachten, die Anziehungskraft Hitlers auf das deutsche Volk werde sofort nachlassen, wenn man die Nationalsozialisten nicht mehr mit Notverordnungen und Ausnahmegesetzen, sondern auf viel raffinierteres Weise bekämpfe. Dieser Brüning habe das viel zu plump gemacht. Man hätte von allem Anfang an besser mit giftigem Zuckerbrot, statt mit der offen geschwungenen Peitsche gegen die nationalsozialistische Bewegung arbeiten sollen. – Wir wissen aber wohl auch alle noch, wie kläglich jenes „Kabinett der Köpfe" scheiterte, das den Führer nach „Herrenhuth"-Plänen auf eine ganz neue Tour von der Macht fernhalten wollte, und wie unbeirrt die deutsche Revolution auch durch die Krisen der zweiten Jahreshälfte 1932 weitermarschierte, weil die Zeit nun einmal für sie und nicht für die dünkelhafte Reaktion einer ebenso dekadenten wie gelatig beschränkten Sehlicher-Gesellschaft arbeitete. Auch mit Ränken und Schlichen war nun einmal nichts zu ändern an der harten Entscheidung, vor der damals Volk und Reich standen: Entweder mit dem Führer den Weg des sozialistischen Aufbaues zu gehen oder im Chaos der täglich drohender werdenden jüdisch-bolschewistischen Anarchie und im Massenelend der Arbeitslosigkeit und des Bürgerkrieges zu versinken.

Die bleibende Wahrheit

Es ist heute in Europa nicht anders. Nur die Maßstäbe haben sich verändert und damit auch die Größe der drohenden Gefahr. So wie damals ohne oder gar gegen die nationalsozialistische Bewegung die drohende Bolschewisierung des Reiches unter keinen Umständen mehr abzuwenden war, so wenig kann das ganze Abendland heute ohne oder gegen das nationalsozialistische Reich vor dem bolschewistischen Blutbad gerettet werden. Heute wie damals geht es darum, dem jüdischen Schein- und Phrasen-„Sozialismus" mit der Kraft einer sozialistischen Revolution auf nationaler Grundlage zu begegnen, die gleißende internatio-

„Volksopfer" für Wehrmacht und Volkssturm

Sammlung von Kleidungs- und Ausrüstungsgegenständen in der Zeit vom 7. bis 28. Januar

Berlin, 6. Januar.

In der Zeit vom 7. bis 28. d. M. wird eine Sammlung von Kleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die Wehrmacht und den deutschen Volkssturm durchgeführt. Zu diesem „Volksopfer" erlassen der Leiter der Parteikanzlei, M. Bormann, Reichswirtschaftsminister W. Funk, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Reichspropagandaleiter der NSDAP Dr. Goebbels, und Reichsführer-SS und Befehlshaber des Ersatzheeres H. Himmler den nachstehenden Aufruf:

Deutsches Volk!

Das Jahr 1944 hat uns schwere Prüfungen auferlegt. Mit der geballten Kraft dieser Weltreiche hat es der Feind in einem Massensturm ohnegleichen nicht vermocht, uns in die Knie zu zwingen. In einem heroischen Kampf, wie ihn die Weltgeschichte selten kennt, hat der deutsche Soldat die Angriffe unserer Feinde an allen Fronten abgewehrt.

Die Heimat hat sich des Heldentums ihrer Soldaten würdig erwiesen. Trotz des feindlichen Bombenterrors ist sie unerschüttert, kampfentschlossen und siegesbewußt wie ein zuvor.

Dem Ruf zur kompromißlosen und totalen Führung des Krieges ist das ganze Volk einmütig und entschlossen gefolgt. Frauen und Mädchen haben in Fabriken und Kontoren zu Hunderttausenden die Männer abgelöst und damit die Aufstellung zahlreicher neuer Volksgrenadier-Divisionen ermöglicht. Die deutschen Rüstungsarbeiter und Arbeiterinnen geben diesen Soldaten die besten Waffen in die Hand.

Nunmehr beginnen die ersten Früchte der totalen Kriegsführung zu reifen. Es müssen jedoch immer neue Volksgrenadier-Divisionen und Marscheinheiten zur Aufstellung kommen und der Front zugeführt werden. Auch die Männer des deutschen Volkssturms befinden sich in Tausenden von Bataillonen in der Ausbildung und teilweise schon im Einsatz. Für die Aufstellung dieser neuen Verbände werden dringend Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände benötigt. Im Auftrage des Führers rufen wir deshalb alle Deutschen, Männer, Frauen und unsere Jugend, zu einem „Volksopfer" auf. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird mit ihrer bewährten Tatkraft die Trägerin dieser Aktion sein.

Vom 7. bis 28. Januar werden für die Wehrmacht und den Volkssturm gesammelt: Uniformen und Uniformteile der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, der Wehrmacht, Polizei, Feuerschutzpolizei, Reichsbahn, Reichspost usw., tauglisches Schuhwerk und Ausrüstungsgegenstände für die kämpfende Truppe, wie Zeltbahnen und Zeltzubehör, Wolldecken und Felldecken, Brotbeutel, Rucksäcke, Kochgeschirr, Koppel, Schulterriemen, Spaten, Stahlhelme und alles andere, was der Soldat braucht.

Ferner werden Kleidung, Wäsche und Spinnstoffe jeder Art gesammelt, um hieraus neue Bekleidung und Ausrüstungsstücke herzustellen.

Jeder Volksgenosse muß von diesen Dingen alles das abgeben, was er nicht unbedingt benötigt. Geht alles Faßbare der kämpfenden Front. Unsere Soldaten sollen sich auch diesmal wieder auf die Heimat verlassen können.

M. Bormann, Leiter der Parteikanzlei
W. Funk, Reichswirtschaftsminister
Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.
H. Himmler, Reichsführer SS und Befehlshaber des Ersatzheeres.

MARCHIVUM

nale Juden-Phraseologie mit einem nationalen Aufbauwerk sozialistischer Tatgemeinschaft zu überwinden. Heute in Europa wie damals im Reich kann dieses lebensnotwendige Ziel nicht mit parlamentarisch-demokratischen Halbheiten nach den Spielregeln eines liberalen Zeitalters erreicht werden, das sich selbst überlebt hat. Und so wie damals die nationalsozialistische Bewegung als Voraussetzung für den erfolgreichen Beginn ihrer Neuordnung des deutschen Lebens eine klare Machtgrundlage und Verantwortung fordern mußte, so natürlich und vernünftig ist heute der Führungsanspruch des nationalsozialistischen Reiches in einem Europa, das sich zu einer neuen Ordnung seiner Kräfte im Kampf gegen die jüdisch-bolschewistische Weltgefahr zusammenfinden will und muß, wenn es nicht untergehen will.

Auch die Sorgen der politischen Spießerwelt Europas sind heute die gleichen wie die des deutschen Spießers von 1932. In beiden Fällen wurden und werden sie besonders eifrig geschürt von jüdischem Literatenpack, das sehr genau im Bilde ist über die verbrecherischen Endziele der Weltpolitik seiner Rasse. Damals gellerten sie in Deutschland: Die Freiheit ist in Gefahr - eine Parteidiktatur, beginnend mit einer „Nacht der langen Messer" für alle bisherigen Gegner der Nazis, droht Deutschland. Heute verfälschen sie den Führungsanspruch des Reiches mit derselben Unverfrorenheit zu einem imperialistischen Herrschaftsanspruch und zur Bedrohung aller anderen europäischen Völker mit einer Gelatesknechtschaft. Auch das jüdische Ziel war und ist in beiden Fällen das gleiche: die Erhaltung jener „liberalen" Zügellosigkeit, jenes freien Spieles aller egoistischen Triebe, die den jüdischen Parasiten deshalb besonders am Herzen liegen, weil sie hier solchen Nährboden die kapitalistische Ausbeutung von oben und die Bolschewisierung der Massen von unten am leichtesten bis zur Errichtung einer offenen jüdischen Henkerdiktatur fortführen können.

Der klare Blick des Großen

In diese Zusammenhänge leuchtete der schöpferische Revolutionär Europas, Adolf Hitler, mit seiner Meisterschaft des klaren und vereinfachten Schauens hinein, als er vom Ende des liberalen Zeitalters und vom raumbedingten Zwang zur Neuordnung Europas sprach:

„Staat um Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen. Das liberale Zeitalter ist gewesen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkersturm begegnen zu können, ist kindisch, genau so naiv, wie Metternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchringenden nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Die Folgen des Fehlens einer wahrhaft sozialen neuen Lebenszielsetzung sind das Fehlen des seelischen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Völkern, sondern auch der moralischen Widerstandskraft bei ihren Führungen.

In allen Ländern sehen wir, daß sich der Versuch einer Renaissance der Demokratie als völlig unfruchtbar erwiesen hat. Der wirre Knäuel dieser sich gegenseitig beschränkenden politischen Dilettanten und militärischen Politiker einer versunkenen bürgerlichen Welt bereitet mit tödlicher Sicherheit den Absturz in das Chaos und damit jedenfalls in Europa in die wirtschaftliche und volkstumsmäßige Katastrophe vor. Wie überhaupt eines sich schon jetzt als wahr erwiesen hat: Dieser dichtest besiedelte Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und unter stärkster Zähmung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert, oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa besitzen, sind lebensunfähig, das heißt, die Völker sind damit zum Untergang verdammt."

Der Führer sagte das alles nicht zum ersten Male. Zu widerlegen war es auch früher schon nicht. Was ihm heute bei vielen Millionen Europäern besonderes Gehör verschafft, sind die bitteren Lehren und Leiden, die diese Menschen gerade überall dort erfahren haben, wo die Kapitalswächter der Demokratie als „Befreier" einzogen oder ihre schlechten Ratschläge zur Kapitulation vor dem Bolschewismus erteilt haben. Ganze Völker beginnen zu ahnen, daß sie heute weniger fühlen müßten, wenn sie auf den Führer früher gehört hätten.

Fritz Kaiser.

Sieben-Millionen-Tonnen-Traum der französischen Industrie

Die deutsche Offensive im Westen hat die schönsten Pläne zunichte gemacht

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 6. Jan.

Kurz vor Weihnachten berichtete die Pariser Presse, daß der Delegierte de Gaulles in Washington, Jean Monnet, Verhandlungen mit der Regierung der USA über die Lieferung von 7 Millionen Tonnen Rohstoffe für die französische Industrie eingeleitet habe; der Liefertermin sollte den 31. August 1943 nicht überschreiten. Diese 7 Millionen Tonnen Rohstoffe sollten die französische Industrie in Stand setzen, ihre Produktion sowohl für den Kriegsbedarf als auch für den Zivilmarkt wieder aufzunehmen. Obwohl seit der ersten Mitteilung über den Auftrag Monnets bereits mehr als zwei Wochen verstrichen sind, hat man über den Fortgang der Verhandlungen seither nichts mehr gehört.

Ebenso still ist es auch über die Anfang Dezember in London aufgenommenen finanziellen Verhandlungen geworden, die von dem Chef der französischen Nationalbank mit der Bank von England und der britischen Regierung geführt werden, die durch den Finanzminister John Anderson vertreten wird. De Gaulle wünschte die Einräumung eines größeren britischen Kredits und verlangt überdies die Freigabe aller früheren französischen Guthaben in Großbritannien, die ebenso wie die Guthaben aller anderen Länder seit Kriegsbeginn eingefroren sind. Um welchen Betrag es sich dabei handelt, wurde nicht gemeldet. Ueber die Verhandlungen selbst teilte der „Manchester Guardian" Ende Dezember mit, daß sie in ein sehr heikles Stadium getreten seien. Die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten seien nicht unüberwindlich, aber die gegenseitigen Interessen ließen sich nur schwer abwägen. So verfüge de Gaulle beispielsweise über ein nicht unbeträchtliches Golddepot in den USA, das vor kurzem freigegeben wurde. Großbritannien sei bereit, einen Teil dieses Golddepots zu übernehmen, aber es könne als Gegenleistung nicht alle von Frankreich gewünschten Waren liefern.

De Gaulle hat nach seiner Rückkehr aus Moskau ein Doppelspiel begonnen. Während er sich politisch mit der Sowjetunion verband, versuchte er wirtschaftlich mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien auf der Basis eines gleichberechtigten Partners ins Gespräch zu kommen. Es gab politische Beobachter und Zeichendeuter, die glaubten, daß ihm dies auch gelingen werde. Zur Zeit sieht es aber nicht darnach aus. Zweifellos hat das Abkommen, das de Gaulle in Moskau schloß und das Frankreich politisch den Sowjets ausliefert, sowohl in London als auch in Washington starken Eindruck gemacht. Wenn anfangs bei den Briten und Nordamerikanern eine gewisse Bereitwilligkeit vorhanden war, die Scharte im großen Spiel um den politischen Einfluß in Frankreich auszuwetzen, so kann festgestellt werden, daß diese Bereitwilligkeit in der Zwischenzeit nicht größer, sondern nur kleiner geworden ist. Hinzu kommt, daß beide Länder gar nicht in der Lage sind, einen positiven Beitrag für den Wiederaufbau Frankreichs zu leisten. Der bekannte USA-Publizist Walther Lippman erklärte neulich in der „New York Herald Tribune", daß die USA Frankreich nicht helfen können, selbst wenn sie dies wollten, weil die Vereinigten Staaten weder über die erforderlichen Rohstoffe verfügen, die Frankreich brauche, noch über die erforderliche Tonnage zum Transport dieser Waren. Die deutsche Offensive im Westen hat die Aussichten für eine ihr Gewicht fallende nordamerikanische Hilfe für Frankreich weiter sinken lassen; denn jetzt ist die amerikanische Front in Westeuropa selbst notleidend geworden und braucht jede Tonnage entbehrlichen Materials. Der Traum von den 7 Millionen Tonnen Rohstoff, mit denen die französische Industrie wieder aufgebaut werden soll, löst sich also in Nichts auf.

Damit aber wird auch die angemaßte Großmachtstellung Frankreichs auf ihr eigentliches Maß reduziert und all die Phrasen de Gaulles sowie des französischen Kommunistenführers Thorez, der Krieg werde erst beendet sein werden, wenn Frankreich sein neugeschmiedetes Schwert in die Waagschale werfe, sind bereits im Winde zerflattert. Frankreich wird in den nächsten Jahren alle Hände voll zu tun haben, um mit seinen eigenen Schwierigkeiten fertig zu werden.

Auf Judas Geheiß

Genf, 6. Januar.

Die Sowjetbotschaft in Washington hat laut „Daily Herald" einen Moskauer Beschluß veröffentlicht, worin es heißt, daß in der Sowjetunion antijüdische Betätigung mit dem Tode bestraft werde. Moskau werde sich aber damit nicht begnügen, sondern dieses Gesetz auch außerhalb der Sowjetunion durchzuführen versuchen. Die Sowjetunion werde nicht ruhen, bis sie überall in der Welt den Antisemitismus ausgerottet habe.

Die Kaganowitsche und Konsorten in Moskau wie die Neuyorker Juden hier wie dort sind die treibenden Kräfte dieses Krieges, in dem sie ihre riesigen Geschäfte machen, werden sich die Hände reiben. Der gesunde Instinkt der Völker wird sie eines Tages aber auch in den von ihnen geknechteten Ländern eines Besseren belehren.

Moskau erkennt Lublin an

Stockholm, 6. Januar.

Wie die Tass meldet, hat die Sowjetregierung das Lubliner Komitee formell als provisorische polnische Regierung anerkannt und Viktor Sacharjewitsch Lebed zum Botschafter in Lublin ernannt. Die polnische Angelegenheit hat damit die Entwicklung genommen, die zu erwarten war. Moskau schuf eine vollendete Tatsache und manövrierte die polnische Sache in eine Sackgasse hinein. Den Londoner Exilpolen wurde damit ein weiterer Schlag ins Gesicht versetzt.

Die neue Schweizer Regierung

Bern, 6. Januar.

Der Schweizer Bundesrat nahm am Donnerstag die Neuverteilung der Ministerien vor. Danach werden künftig verwaltet das Außenministerium von Bundesrat Petitpierre, Innenministerium von Bundesrat Ettler, Ministerium für Landesverteidigung Bundesrat Kobelt, Justiz und Polizei von Bundespräsident von Steiger, Volkswirtschaft und Handel von Bundesrat Stampfli, Finanzen und Zoll von Bundesrat Nobs, Post und Eisenbahn von Bundesrat Celio.

Das Schlachtgeschwader Immelmann flog am 3. Januar unter Führung seines Kommodore Oberst Rudel, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, seinen 125.000. Einsatz.

Catroux, Botschafter de Gaulles in Moskau. General Catroux ist zum Botschafter der de Gaulle-Regierung in Moskau ernannt worden.

Wie aus Sofia gemeldet wird, sandte der Generalsekretär der kommunistischen Partei in Bulgarien, Kostoff, an die griechische kommunistische Partei und an die Elas ein Glückwunschtelegramm, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Elas erfolgreich weiterkämpfen möge. Ein weiteres Glückwunschtelegramm richtete Kostoff auch an die kommunistische Partei in Rumänien.

Staatssekretär Landfried Präsident der Preußischen Staatsbank

Berlin, 6. Januar.

Der Präsident der Preußischen Staatsbank (Seehandlung), Staatssekretär a. D. Dr. Schröder, hat mit Rücksicht auf sein Alter und seinen Gesundheitszustand um seine Versetzung in den Ruhestand mit Wirkung vom 31. März nachgesucht und ist auf seinen Wunsch bis zu diesem Termin beurlaubt worden.

Die Führung der Geschäfte der Preußischen Staatsbank ist nunmehr dem Staatssekretär des kürzlich aufgelösten preußischen Finanzministeriums Dr. Landfried übertragen worden, der auch die Leitung der Deutschen Landesrentenbank übernimmt.

„Ehrenblatt-Spange" der Luftwaffe

Berlin, 6. Januar.

Der Reichsmarschall hat verfügt, daß künftig diejenigen Soldaten der deutschen Luftwaffe, die sich vor dem Feinde durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben, in dem neugeschaffenen „Ehrenblatt der deutschen Luftwaffe" namentlich genannt werden.

Die Nennung im „Ehrenblatt der deutschen Luftwaffe" kann erfolgen als Anerkennung für einzelne besondere Waffentaten wie auch für mehrfache Tapferkeitstaten nach der Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, die noch nicht durch Verleihung einer höheren Auszeichnung ihre Würdigung finden können.

Die im „Ehrenblatt der deutschen Luftwaffe" genannten Soldaten erhalten zur äußerlichen Kennzeichnung die „Ehrenblatt-Spange". Das aus einem Luftwaffenadler mit Hakenkreuz im Eichenlaub bestehende goldene Abzeichen wird auf dem Bande des EK 2. Klasse von 1939 getragen.

Jude vertritt de Gaulle in Helsinki

Stockholm, 6. Januar.

Wie „Uusi Suomi" bekannt gibt, ist zum politischen Vertreter de Gaulles in Helsinki der Generalkonsul Daniel Levi ernannt worden. Der Jude war früher als Berater an der französischen Botschaft in Moskau tätig.

Neue japanische Versenkungserfolge

Tokio, 6. Januar.

Wie das kaiserliche Hauptquartier am Freitag bekanntgab, lief eine Gruppe feindlicher Transporter in den frühen Morgenstunden des 4. Jan. in die San-Jose-Bucht bei der Insel Mindoro ein, während am Nachmittag des gleichen Tages ein feindliches Geschwader in den Gewässern westlich von Penay auftauchte. Drei Flugzeuge des Sonder-Angriffskorps Isei führten unter Jagdschutz einen Angriff gegen das feindliche Geschwader durch, wobei ein Flugzeugträger und zwei Schlachtschiffe oder Kreuzer versenkt wurden. Einer der zum Jagdschutz bestimmten Jäger stürzte sich auf sein Ziel, während zwei weitere noch nicht zurückgekehrt sind.

Japanische Lufteinheiten erzielten in Verfolgung ihrer Angriffe gegen feindliche Flugplätze bei San Jose und auf der Insel Leyte im Zeitraum vom 2. 1. bis 4. 1. folgende Ergebnisse: In San Jose wurden 17 Brände entfacht, Explosionen an zwei weiteren Stellen. Auf der Insel Leyte Brände an 11 Stellen, schwere Explosionen an zwei weiteren. Acht japanische Flugzeuge sind bisher nicht zurückgekehrt.

Am Morgen des 4. Januar erschien ein feindliches Geschwader in den Gewässern nordwestlich der Insel Sumatra, worauf etwa 80 von Flugzeugträgern aufsteigende Flugzeuge den Nordteil der Insel angriffen. Japanische Streitkräfte, die den Feind über diesem Ziel zum Kampf stellten, konnten bis zum Abend des gleichen Tages den Abschuß von 26 feindlichen Flugzeugen feststellen. Die auf japanischer Seite erlittenen Schäden sind sehr geringfügig.

Ritterkreuz für einen Karlsruher General

Berlin, 6. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Fretter-Pico, Kommandeur einer Infanterie-Division, geboren am 2. Februar 1893 in Karlsruhe.

Der Welt bester Panzerknacker

Zur Verleihung des Goldenen Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten an Oberst Rudel

rd. Berlin, 6. Januar

„Das große Herz macht den Soldaten." Dieser Satz Blüchers könnte als Motto über dem Leben und Kampf Hans-Ulrich Rudels stehen, der von sich selbst einmal bekannte, daß das Winken der Grenadiere im vorderen Graben und ihre jubelnden Zurufe für ihn der Auftrieb und der Befehl zu seinen Taten sei. Fliegen ist ihm mehr als lediglich technische Beherrschung seiner Maschine, Kampf mehr als eine rein taktische Angelegenheit, sondern in beidem begegnen sich bei ihm geistiger Impuls und männliche Leidenschaft.

Frisch, energiegeladen, braunäugig und mittelgroß, so tritt Oberst Rudel dem Besucher entgegen und nichts an seinem Aeußeren weist auf die Erschöpfung von mehr als 24000 Feindflügen und auf die bald erreichte Zahl von 1 Million Flugkilometern hin. Man ist geneigt, sich den Mann, der die runde Summe von etwa vier sowjetischen Panzerkorps ausschaltete, nervös und beherrscht von jener typischen Angespanntheit des Frontfliegers vorzustellen. Ganz im Gegenteil, er macht noch heute einen jugendlichen, kämpferischen und äußerst entschlossenen Eindruck.

Sport, so sagt er, sei für ihn die Ergänzung und der Born seiner Kraft. Und immer wieder findet man den Kommodore des Schlachtgeschwaders „Immelmann" schon in den frühen Morgenstunden auf Skiern unterwegs, beim Geländelauf oder leichtathletischem Training. Sport habe, wie er bekennt, seinen Willen gehärtet und ihm jene Zähigkeit verliehen, die ihm oftmals in letzter Minute das Leben rettete. Ein Beispiel hierfür ist jene Notlandung am Dnjepr, wo er das eisige Wasser des Flusses durchschwamm, und erst nach einem Gewaltmarsch von 65 Kilometern die Kameraden wiederfand und trotzdem 24 Stunden später wieder am Feind stand.

Als Schüler wurde der junge Rudel wegen seiner Betätigung in der NS-Schülerschaft aus dem Gymnasium ausgeschlossen. Als er trotzdem sein Abitur an anderer Stelle gemacht und den Arbeitsdienst abgeleistet hatte, trat er in die Wehrmacht ein und wurde 1938 in der Luftwaffe zum Leutnant befördert. Seine Aufklärungstätigkeit im Polenfeldzug ist fast legendär geworden. Die Ausbeute seiner Flüge war stets sensationell und verriet, wie ein Stabsoffizier der Infanterie einmal sagte, „den Blick des Generalstäblers". Es mutet grotesk an, daß der Leutnant anschließend als fliegeruntauglich abgelöst und zu einem Heimatkommando versetzt wurde. Aber immer wieder versuchte er auf allen nur möglichen Wegen zur Front zu kommen, was ihm auch im Mai 1941 gelang. Sein erster Panzerabschuß hätte ihm dabei beinahe im Raum von Bjelgorod vorzeitig ein Ende gesetzt. Als er in direktem Anflug auf einen besonders großen Brocken zielte - wie er später feststellte, wahrscheinlich ein Munitionspanzer - detonierte dieser krachend und Feuerschwaden umlohten sein Flugzeug. Nur durch blitzschnelles Reagieren gelang es ihm, die Maschine fast unversehrt hochzureißen.

Inzwischen war Rudel an allen Stellen der Ostfront eingesetzt. Die Beschädigung des Schlachtschiffes „Marat" und die Versenkung eines schweren Kreuzers in der Kronstadter Bucht trugen seinen Namen zum ersten Male in den Vordergrund. Beides ist die Kette seiner Erfolge nicht mehr abgerissen und die Namen Kuban, Budapest, Stuhlweißenburg sind Stationen einer in unwahrscheinlich kurzer Zeit abgeschossenen Gesamtstrecke von 463 vernichteten Feindpanzern. Allein bei Stuhlweißenburg vernichtete er an einem der letzten Kampftage den 443. bis 457. sowjetischen Panzer. Eine genaue Kenntnis der bolschewistischen Kampfmethoden und der Einsatzeigenheiten des Gegners sind die Grundlagen seiner Erfolge, genau so wie die Besonderheit seiner Taktik, die zwar die gegnerische Abwehr sorgfältig zu meiden sucht, trotzdem aber den geschlossenen Verband immer wieder in niedrigster Höhe an das angeflogene Objekt heranbringt.

Nicht eindeutiger kann die Einmaligkeit seiner Leistung gewürdigt werden als durch die Stiftung und erstmalige Verleihung des Goldenen Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten für diesen besten Flieger der Welt, der die höchste deutsche Auszeichnung als erster Soldat der deutschen Wehrmacht aus der Hand des Führers empfing. Gleichzeitig wurde er in Würdigung seines unablässig bewiesenen höchsten deutschen Heldentums zum Oberst befördert.

Jude vertritt de Gaulle in Helsinki

Stockholm, 6. Januar.

Wie „Uusi Suomi" bekannt gibt, ist zum politischen Vertreter de Gaulles in Helsinki der Generalkonsul Daniel Levi ernannt worden. Der Jude war früher als Berater an der französischen Botschaft in Moskau tätig.

Neue japanische Versenkungserfolge

Tokio, 6. Januar.

Wie das kaiserliche Hauptquartier am Freitag bekanntgab, lief eine Gruppe feindlicher Transporter in den frühen Morgenstunden des 4. Jan. in die San-Jose-Bucht bei der Insel Mindoro ein, während am Nachmittag des gleichen Tages ein feindliches Geschwader in den Gewässern westlich von Penay auftauchte. Drei Flugzeuge des Sonder-Angriffskorps Isei führten unter Jagdschutz einen Angriff gegen das feindliche Geschwader durch, wobei ein Flugzeugträger und zwei Schlachtschiffe oder Kreuzer versenkt wurden. Einer der zum Jagdschutz bestimmten Jäger stürzte sich auf sein Ziel, während zwei weitere noch nicht zurückgekehrt sind.

Japanische Lufteinheiten erzielten in Verfolgung ihrer Angriffe gegen feindliche Flugplätze bei San Jose und auf der Insel Leyte im Zeitraum vom 2. 1. bis 4. 1. folgende Ergebnisse: In San Jose wurden 17 Brände entfacht, Explosionen an zwei weiteren Stellen. Auf der Insel Leyte Brände an 11 Stellen, schwere Explosionen an zwei weiteren. Acht japanische Flugzeuge sind bisher nicht zurückgekehrt.

Am Morgen des 4. Januar erschien ein feindliches Geschwader in den Gewässern nordwestlich der Insel Sumatra, worauf etwa 80 von Flugzeugträgern aufsteigende Flugzeuge den Nordteil der Insel angriffen. Japanische Streitkräfte, die den Feind über diesem Ziel zum Kampf stellten, konnten bis zum Abend des gleichen Tages den Abschuß von 26 feindlichen Flugzeugen feststellen. Die auf japanischer Seite erlittenen Schäden sind sehr geringfügig.

Ritterkreuz für einen Karlsruher General

Berlin, 6. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Fretter-Pico, Kommandeur einer Infanterie-Division, geboren am 2. Februar 1893 in Karlsruhe.

Was ist „heldische Musik?" / Ueber Beethoven

Was erwarten wir eigentlich von einer „heldischen" Musik? Wie drückt sich das Heldische aus?

Heller Beckenschlag, zündende Marschrhythmen, schmetternder Trompetenstoß, dazwischen dumpfer Trommelwirbel und Paukenklang zur Illustration des Schlachtgetümmels, sieghafter Ausklang in strahlendem Dur: das Bild des Helden ist vollkommen. Ist es das wirklich? Besitzt diese Auffassung tatsächlich Allgemeingültigkeit? Gibt es denn nur siegreiche, strahlende Helden? Müssen wir von einer heroischen Musik nicht mehr verlangen als oberflächliche Bestätigung einer naiven Vorstellung?

„Aeußeres Heldentum versinkt - inneres aber steigt als das in Wahrheit besungene empor - ein Heldentum wie er es selbst verkörperte, der in furchtbaren Seelenkämpfen zwischen den Polen des Lebensverzichtes und des Trotzes gegen das Schicksal hin und her geworfen wurde. Als er aus diesen Kämpfen gelernt hatte, im Sinne der klassischen Urforderung an ein Heldenlied, die Empfindungen der Menschheit - der siegenden wie der leidenden - in ein Heldengewand zu kleiden, formte sich ihm sein erstes überragendes symphonisches Werk."

Mit dieser Deutung der „Eroica" gibt Ernst Bücken zugleich den Schlüssel in die Hand zur Erschließung des Inhalts der übrigen Schöpfungen Beethovens. In der heroischen Symphonie hatte der Meister endgültig den Weg zu sich selbst, zu seiner eigensten Wesensäußerung gefunden. Alles künftige Schaffen entstand aus ihrem Geiste heraus, mögen die Werke schon in ihrer Benennung den Hinweis auf ihre Aussage tragen oder nicht. Sie sind - bewußt oder unbewußt - vom Künstler gestaltete Akte seelischer Selbstbefreiung. Der Kampf seiner eigenen zerrissenen Seele, sein Ringen mit den auf ihn einstürmenden und ihn bedrohenden Mächten, das Antrotzen gegen das Schicksal, das heiße Bemühen um eine Lösung werden unmittelbar vor uns lebendig. Er selbst ist Prometheus, der den Göttern Trotzende, oder Egmont; wir fühlen bei der Ouvertüre zu Coriolan erschüttert den Menschen, der die Unerbittlichkeit des Schicksals erkennen muß, wir erleben, wie er in der „Schicksalssymphonie" geläutert aus dem Kampfe hervorgeht. Diese Haltung drückt sich aber auch dort aus, wo dem Hörer nicht durch ein „Programm" eine bestimmte Vorstellung des Gehörten diktiert wird.

Das Kämpferische ist ein Grundzug des Beethovenschen Schaffens und bricht auch dort durch, wo man kaum elementare Entladungen erwarten möchte, wie zum Beispiel in der zarten Sonate, die unter dem Namen „Mondscheinsonate" bekannt ist. Durch alle seine Werke pulst der leidenschaftliche Atem des heißblütigen Künstlers, eine Leidenschaft, die gebändigt und einem Ziele dienstbar gemacht ist und damit dem Heldischen zugehörig. Denn Leidenschaft um ihrer selbst willen ist nicht heldisch, ebensowenig wie es Kampf um des Kampfes willen, ohne höheren Zweck, ist.

Wie tief das Bewußtsein des wahrhaft Heldischen in ihm wurzelt, zeigt sein einziges dramatisches Kunstwerk: in Leonore verherrlicht er die heroische Frau, die ihr Heldentum nicht durch lautes Gebaren herausstellt, sondern mit der Kraft ihres Herzens beweist. Auch „Fidelio" steht in engen inneren Beziehungen zur „Eroica".

Was uns Beethoven gerade jetzt nahestellen läßt, ist die Verbundenheit mit einer Haltung, die wir heute so besonders mit ihm teilen. Auch wir folgen in unserem äußeren Kampf der Losung, die Beethoven über sein Leben stellte, als das Dunkel seines Geschickes ihn zu überwältigen drohte, auch wir wollen, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „dem Schicksal in den Rachen greifen!"

M. Kunzmann.

Um das Furchtlosseln

Gedanken im Kriege

Wer bewußt furchtlos ist, ohne dabei etwa das zu sein, was man einen Draufgänger nennt, der aber auch kein Rowdy ist, hat einen hohen Gipfel menschlicher Seelenhaltung erreicht.

*

Furchtlos sein zu können, bedeutet keinesfalls, daß man sich mutwillig oder sozusagen aus abenteuernder Lust Gefahren aussetzt. Der Furchtlose wird nie fürchten, man könne an seiner Furchtlosigkeit zweifeln, weil er vermeidbaren Gefahren aus dem Weg geht. Dort aber, wo er sich in Gefahr befindet, tritt er ihr furchtlos entgegen. Er verfügt damit über einen Schutz, wie er stärker nicht gedacht werden kann.

*

Furchtlosigkeit braucht keineswegs etwa nur der geistige Niederschlag überragender körperlicher Kräfte zu sein. Auch von Natur aus körperlich mangelhaft bedachte Menschen können furchtlos sein. Oft legen gerade sie ein seltenes Maß von Furchtlosigkeit an den Tag.

*

Die geistige Bedingtheit des Furchtlosseins bewahrt den Furchtlosen davor, Furchtsame ohne Not zu schädigen, gegen sie Ungerechtigkeiten zu begehen. Er, der Furchtlose, wird wohl auch nie sich mit seiner Furchtlosigkeit brüsten. Im Gegenteil, er wird die Furchtlosigkeit recht als Göttergabe ansehen, als eine ihm überantwortete Kraft, die in sich die Verpflichtung einschließt, wie jeder echte Adel ohne jegliches Aufheben geübt zu werden.

*

Mag sein, daß es Menschen gibt, die furchtlos geboren werden, die also von Natur aus im Besitz der Furchtlosigkeit sind. Dabei wird allerdings dahingestellt werden müssen, inwieweit es sich um wirklich geistige Haltung handelt. Gesinnungshaft verankerte Furchtlosigkeit bedarf der Entwicklung, der Uebung, der steten Erprobung. Es gibt darum sicher viele Fälle, die erkennen lassen, daß anfänglich furchtsame Naturen durch Schule und Elternhaus, vor allem aber auch durch Selbsterziehung sich einen hohen Grad von Furchtlosigkeit erwarben.

*

Aus früher Jugendzeit erinnere ich mich, daß die Mutter - eine echte prächtige unerschrockene Schwarzwälderin - uns Kinder, wenn ein wildes ungebärdiges Gewitter über das Tal dahin fegte und sich an den Bergwänden brach, an das Fenster stellte, damit wir uns an das ruhige, furchtlose Erleben des Aufzuckens der Blitze und des Krachens der Donner gewöhnen sollten. Auch die Schwestern eigneten sich so einen nicht unbeträchtlichen Grad von Furchtlosigkeit an.

*

Furchtlosigkeit, die im kleinen erprobt wird, pflegt sich meist auch im großen zu bewähren. Darum lohnt es sich, auf jede Gelegenheit zu achten, bei der sich Furchtlosigkeit bezeugen läßt.

*

Wer furchtlos bleibt in allen Lagen des Daseins, furchtlos die ihm gestellten Aufgaben erfüllt, furchtlos vor allem auch auftritt gegenüber jenen, von denen er abhängt, und furchtlos endlich selbst den Tod erwartet - dem versagt das Leben die Krone nicht!

Otto Ernst Sutter.

Winterliches Ufer

Weit drängt das Meer ins Land, doch seine Buchten
Und die Wacholderufer sind verschneit
Und starr von Frost. Die Hügel, bücklig breit,
Tragen gleich Wunden ihre dunklen Schluchten.
Sonst nichts als Winter und die Kufengleise
Von Bauernschlitten. Und mitunter wärmt
Ein Vogellaut die Stille - eine Meise,
Die schilpend um die Fichtenzapfen härmt.

Hans Friedrich Blunck.

Lied aus dem 16. Jahrhundert

Wach auf, wach auf, du deutsches Land!
Du hast genug geschlafen.
Bedenk, was Gott an dich gewandt,
Wozu er dich erschaffen.
Bedenk, was Gott dir hat gesandt
Und dir vertraut sein höchstes Pfand,
Drum magst du wohl aufwachen.

O deutsches Volk, der neuen Welt
Allinnerates Gemüte:
An Maas und Memel, Etsch und Belt
Wächst du zu neuer Blüte!
Hast deine Sach auf Gott gestellt,
Wir stehen, bis der Himmel fällt!
Daß dich der Herr behüte!

Kleiner Kulturspiegel

Mozarts Opern-Fragment „Die Gans des Kalifen" wurde in einer Bearbeitung durch Dr. Richard Rosenmeyer unter der Leitung von Ferdinand Großmann im Rundfunk aufgeführt. Die Wiener Sängerknaben mit Romano Pisotti am Klavier waren die Träger der Veranstaltung.

Von Hermann Eris Busse erscheinen im Paul-List-Verlag Erzählungen „Spiel des Lebens".

MARCHIVUM

ied Präsident
taatsbank

erlin, 6. Januar. chen Staatsbank tär a. D. Dr. t auf sein Alter stand um seine nd mit Wirkung nd ist auf seinen rmin beurlaubt

afte der Preußi- ehr dem Staats- gelösten preußi- r Landfried rch die Leitung ntenbank über-

' der Luft-

erlin, 6. Januar. verfügt, daß n der deutschen m Feinde durch eichnet haben, „Ehrenblatt der entlich genannt

blatt der deut- folgen als An- ndere Waffen- che Tapferkeits- g des Eisernen ch nicht durch n Auszeichnung nen. deutschen Luft- n erhalten nur die „Ehren- us einem Luft- ger im Eichen- Abzeichen wird Klasse von 1939

e in Helsinki

holm, 6. Januar. nt gibt, ist zum lles in Helsinki Levi ernannt er als Berater an aft in Moskau

che
rfolge

okio, 6. Januar. uptquartier am e Gruppe feind- frühen Morgen- San-Jose-Bucht ein, während hen Tages ein den Gewässern hte. Drei Flug- corps Iasi führ- n Angriff gegen r durch, wobei r und zwei er Kreuzer r der zum Jagd- stürzte sich auf eitere noch nicht

erzielten in Ver- gen feindliche nd auf der Insel 1. bis 4. 1. fol- Jose wurden 17 en an zwei wei- el Leyte Brände Insionen an zwei Flugzeuge sind

uar erschien ein den Gewässern umatra, wor- gträgern aufstei- eil der Insel an- räfte, die den Kampf stellten, s gleichen Tages chen Flugzeugen cher Seite erlit- ringfügig.

er General

Berlin, 6. Januar. Ritterkreuz des ralleutnant Otto dour einer In- am 2. Februar

Ufer

Land, doch seine d verschneit gel, buckig breit, dunklen d die Kufengleise nitunter wärmt ne Meise, enzapfen bärmt. edrich Blunck.

hrhundert
utsches Land!
gewandt,
gesandt
stes Pfand,
achen.
n Welt
und Belt
estellt,
fällt!

spiegel

„Die Gans des Bearbeitung durch nter der Leitung n Rundfunk auf- rknaben mit Ro- en die Träger der

e erscheinen im n „Spiel des

Die Offensive der Heimatfront

Die Bombenstadt Mannheim auch beim Volksopfer vorne!

Der Führer hat in der entscheidenden Schicksalsstunde unseres Volkes zu einem einmaligen großen Volksopfer aufgerufen. Besonders die neuen Volksgrenadierdivisionen und die zum Einsatz kommenden zahllosen Bataillone des Deutschen Volkssturmes sollen in Kürze bekleidet und ausgerüstet sein. Die besten Soldaten mit den besten Waffen der Welt sollen mit der besten Bekleidung und persönlichen Ausrüstung ihren Marsch in den Sieg antreten.

Dazu muß jeder seinen Beitrag leisten, nicht als Spende nur, sondern als ein wirkliches Opfer!

Jeder, der nicht total bombengeschädigt wurde, ist dazu in der Lage.

Die Partei hat wiederum mit den Soldaten des deutschen Volkssturmes zusammen die ehrenvolle Aufgabe erhalten, diese große Sammlung vom 7. bis 31. Januar 1945 mit ihrer bewährten Schlagkraft durchzuführen. Sie ruft die gesamte Bevölkerung auf, sich der großen Stunde würdig zu zeigen und das Volksopfer zu einem gewaltigen Triumph der deutschen Volksgemeinschaft im sechsten Kriegsjahr zu gestalten.

Unser Opfer ist die Offensive der Heimatfront, während unsere Soldaten draußen den Entscheidungskampf um Deutschlands Zukunft siegreich durchfechten.

Die Bombenstadt und der Kreis Mannheim auch beim Volksopfer vorne!

Heil Hitler!
Der Leiter des Kreises Mannheim:
gez. Dr. Neuscheler, Kreisleiter.

Mannheim, den 7. Januar 1945.

Das Volksopfer ist Dein Beitrag zur Entscheidungsschlacht!

Generalmobilmachung aller Textilien und Ausrüstungsgegenstände / Was wird gesammelt?

Wie aus den Aufrufen zur „Volksopfer-Sammlung für Wehrmacht und Volkssturm" hervorgeht, die vom 7.–8. Januar durchgeführt wird, handelt es sich diesmal nicht um eine Mobilisierung der Spinnstoffreserven, die schon des öfteren durchgeführt wurde, sondern um eine Generalmobilmachung aller irgend entbehrlichen Textilien und Ausrüstungsgegenstände. Es handelt sich um eine Großaktion, die als Opfer des deutschen Volkes für die Front und als kriegsentscheidender Beitrag der Heimat gilt. Das muß an dieser Stelle vorweggenommen werden, damit die Männer und Frauen des Kreises Mannheim auch den letzten Rest von Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit ausmerzen und schon dieses Wochenende dazu benutzen, eine ernsthafte Musterung im häuslichen Kreise zu halten und sich über das Opfer klar zu werden, das dieser bedeutungsvolle Augenblick von ihnen fordert.

Wenn deutsche Arbeiter mit aller Kraft Waffen und Munition schaffen, Millionen mit der Waffe in der Hand ihr Vaterland an den Grenzen verteidigen, dann können keine Spinnstoffe von ihnen erzeugt, keine Uniformen geschneidert oder neue Ausrüstungsgegenstände hergestellt werden. Deshalb muß jedes Stück Altspinnstoff, das wieder als Rohstoff eingesetzt werden kann, jeder entbehrliche Anzug, vor allem auch die letzte ungenutzte Uniform und alle Ausrüstungsstücke an die Front abgegeben werden. Jeder Deutsche muß - das ist der Sinn des Volksopfers - ein wirkliches Opfer bringen.

In dieser Situation, da immer neue Volksgrenadier-Divisionen aufgestellt und noch mobilisiert werden müssen, viele tausend Einheiten des Volkssturms auf die Ausrüstung nur mit dem notwendigsten warten, die Zahl der durch den Bombenterror um alle, auch die kleinste Habe gebrachten Volksgenossen immer mehr wächst und die Industrie immer neue Waffen und Munition schaffen muß, erübrigt sich fast die Notwendigkeit der ausführlichen Begründung. Nur so viel sei gesagt, daß die neu aufrückenden Volksgrenadier-Divisionen, die Volkssturm-Einheiten, wenn sie auch nur zum Schanzen eingesetzt werden, und die Fliegergeschädigten nun schnell ausgerüstet werden müssen.

Was wird gesammelt?

Wenn eingangs gesagt wurde, daß es sich um eine Generalmobilisierung aller Spinnstoffreste handelt, dann ist damit schon der Umfang des Volksopfers angedeutet. Trotzdem sei kurz angeführt, was im einzelnen gesammelt wird:

1. **Altspinnstoffe (Lumpen) jeder Art aus** Wolle, Halbwolle, Zellwolle, Leinen, Kunstseide, Strümpfe, Stoffreste aller Art, alte Fahnen, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Kosmatten, Säcke, Filzhüte, Filzschuhe, Bindfadenreste, auch wenn diese Dinge zerrissen, vermottet, verschmutzt und verölt sind.

2. Wäsche aller Art und zwar: Männerwäsche, z. B.: Oberhemden, Unterhemden, Unterhosen, Nachthemden; Frauenwäsche, z. B.: Taghemden, Hemdhosen, Schlüpfer, Unterkleider, Nachthemden. Kinder-, Bett-, Tisch- und Haushaltswäsche, einerlei ob gut erhalten oder stark ausgewaschen, ausbesserungsfähig oder zerrissen.

3. Kleidung aller Art, sowohl gut erhaltene und tragfähige als auch ausbesserungsbedürftige zur Umarbeitung geeignete Oberkleidung und zwar: Männer- und Burschenoberkleidung, z. B. Anzüge (Straßen-, Sport-, Reit-, Schi-, Trainings-Berufsjacken), Joppen (Wolljoppen, Stutzer, Lodenjoppen), Westen (auch Wollwesten, Sweater, Pullover), Hosen (lange Hosen, Sporthosen, Knickerbocker, Breeches, Stiefel- und Reithosen); Mäntel (Winter-, Sommer-, Gabardine- und Gummi-Mäntel); Kopfbedeckung (weiche Filzhüte, Schirm-, Reise-, Baskenmützen). Frauen- und Mädchen-Oberkleidung, z. B.: Kleider, Blusen (aus möglichst strapazierfähigen waschbaren Stoffen), Jacken (Kostüm-, Schi-, Wind- und Trainingsjacken), Röcke (aus Wollstoffen oder aus gut waschbaren Stoffen in gedeckten Farben), Mäntel (Winter-, Sport-, Garbadine-Mäntel), Kittelschürzen, Arbeitsschürzen, Schürzen (groß in gedeckten Farben), Kopfbedeckungen (Hüte und Mützen).

4. Uniformen und Uniformteile, und zwar: der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, der Wehrmacht, der Beamten (zum Beispiel des Ostministeriums), der Polizei, der Feuerschutzpolizei, der Reichspost usw.

5. Schuhwerk, und zwar tragfähige Schuhe und Stiefel, sowie Gamaschen.

6. Ausrüstungsgegenstände aller Art, und zwar: Zeltplanen und Zeltzubehör (Sportzelte, Zeltstöcke, Zeltverschnürungen, wasserdichte Wagenpläne, Segeltuche usw.), Woll- und Felldecken, gegerbte Tierfelle, Schlafsäcke Tornister aus Leder, Fell, Leinewand, dazu gehörige Mantel- und Kochgeschirr-Riemen, Rucksäcke, Wäschebeutel Seesäcke, Brotbeutel, Feldflaschen (mit und ohne Bezug), Labeflaschen, Thermosflaschen, Eßbestecke, Eßgeschirre und Trinkbecher aller Art, kleine Schüsseln, Koppel- und Schulter-Riemen, Ledergurte und Schnallen, Packtaschen für Motorräder, Sattelzeug, Sanitätstaschen und sonstiges für den Truppendienst geeignetes Sanitätsmaterial, Patronentaschen, Melde- und Kartentaschen, Kartenbretter mit Meldeausrüstung (Kompaß, Kilometermesser, Lupe, Signalpfeife usw.), Seitengewehre aller Art, Spaten mit und ohne Futteral, Bergsteigerausrüstung, Feldkessel- und Feldkochherde, Kanonenöfen, Bunkeröfen, Stahlhelme, Ferngläser, Autobrillen, Sonnenbrillen.

Die Liste ist sehr umfangreich, die Möglichkeiten, einen Beitrag zum Volksopfer zu bringen, sind auch hier ungemein vielfältig, so daß jeder Volksgenosse Gelegenheit hat, seine Pflicht gegenüber der kämpfenden Front und Heimat zu tun.

Haltet ehrlich Inventur!

In diesem Zusammenhang sei betont, daß von den Altspinnstoffen, Kleidungsstücken, Uniformen und Ausrüstungsgegenständen nicht nur das abgeliefert werden soll, was der einzelne Volksgenosse nicht mehr braucht oder verwenden kann, nein, jeder muß opfern, was er nicht täglich im Gebrauch hat. Dadurch unterscheidet sich diese Sammlung von allen bisherigen Sammlungen.

Damals galt es, Reserven zu schaffen, Heute ist der augenblickliche Bedarf zu decken. Dazu wurde zum Volksopfer aufgerufen und deshalb muß ehrlich Inventur gehalten werden in jedem noch bestehenden Haushalt und unter dem Gesichtspunkte, daß eben alles, was nicht unbedingt gebraucht wird, zur Ablieferung kommt. Daß dabei auch zum Schutz gegen Fliegerschaden besonders gelagerte Bestände durchgemustert werden, versteht sich von selbst. Vor allem muß alles, was aus Kammern der Wehrmacht oder der Partei und ihrer Gliederungen stammt, den Weg zu den Sammelstellen finden. Einzelheiten über die Durchführung des Volksopfers werden wir in den nächsten Tagen laufend veröffentlichen.

Jeder Deutsche ist seinem eigenen Gewissen verantwortlich, daß er abgibt, was er entbehren kann. Dabei soll er nicht die erhabenen Vorbilder dieses Volksopfers vergessen.

Unsere Vorfahren opferten im Dreißigjährigen Krieg, im Siebenjährigen Krieg, in den Freiheitskämpfen usw. alles für die Freiheit unseres Volkes. Millionen deutscher Männer haben sich an den Grenzen des Reiches der Vernichtungswelle unserer Feinde entgegengeworfen. Unsere Väter, Brüder und Söhne setzten ihr Leben für uns und unserer Kinder Zukunft ein. Da dürfen wir in der Heimat nicht kleinlich sein und an unserem Besitz hängen. Ist der Sieg errungen, kann jeder die Lücken, die heute das Opfer reißt, wieder ausfüllen. Wohlweislich: Opfer, nicht Spende.

Heute heißt die Parole für die Heimat: Solange die Heimat helfen kann, gibt jeder freiwillig und reichlich zum Volksopfer.

Telegramme an Soldaten

Die Telegrammannahmestellen sind kürzlich angewiesen worden, Telegramme an Wehrmachtangehörige mit der Mitteilung über Bombenschäden nur mit einem Prüfvermerk der örtlichen Parteidienststellen anzunehmen. Hierdurch werden umständliche Rückfragen der Truppenteile usw. vermieden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Angabe der Postleitzahlen in der Anschrift von Telegrammen aller Art nicht gestattet ist. Die Postleitzahl in der Telegrammanschrift führt zu Irrtümern und Verzögerungen. Im Telegrammtext ist die Angabe von Postleitzahlen bei neuen Postanschriften jedoch zulässig und unterliegt der normalen Wortzählung.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.35 Uhr bis 7.53 Uhr

Hohes Alter. Frau Katharina Meng geborene Maier, Ladenburg, Eintrachtgasse 2, feiert ihren 83. Geburtstag. Den 80. Geburtstag begehen Fr. Anna Oberle Ww., Mannheim, Parkring 2a, Friedrich Kochendörfer, Mannheim, Bürgermeister-Fuchsstraße 57 und Jakob Dielmann, Mannheim-Käfertal, Winzerplatz 7.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern Emil Hundsdorf und Frau Emma geborene Nerschbach, Mannheim-Käfertal, Wasserwerkstraße 216 und Otto Ulrich und Frau Margareta geborene Stark, Edingen.

Ueber Kartoffelversorgung und Ausgabe von Brot an Stelle von Kartoffeln geben zwei Bekanntmachungen des Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamtes im heutigen Anzeigenteil Auskunft.

Volksgenossen und Volksgenossinnen aus dem Kreis Weißenburg i. E.! Meldet Euch! Gebt Eure ePrsonalien und Anschriften, sowie Adressenänderungen bekannt. Bei allen Anliegen wendet Euch an: NSDAP, Kreisleitung Weißenburg i. E. in Berghausen bei Durlach, Schulhaus, oder an die Nebenstelle der Kreisleitung der NSDAP, Kreisleitung Heidelberg, Zimmer 7.

Tierhaare müssen gesammelt werden. Nach einer neuen Anweisung des Produktionsausschusses Ledererzeugung müssen alle ledererzeugenden Betriebe die Haare von Kalbfellen, von Rind- und Schweinehäuten sowie auch die Häute und Felle von allen Einhufern usw. in einem für die Weiterverarbeitung dieser Haare brauchbaren Zustand gewinnen.

Grüße an die Heimat erreichten uns von den Panzerpionieren Hans Werner, Georg Greiner und Alfred Nörbarß.

Kameradschaftsdienst des Rundfunks

Neuordnung im Briefverkehr

Der außerordentlich starke Posteingang an Grüßen für die eingeschlossenen Besatzungen in den Weststützpunkten und Suchnachrichten macht eine Neuordnung des Briefverkehrs für die Kameradschaftsdienste des Rundfunks notwendig.

Ab 8. Januar 1945 können Grüße an die eingeschlossenen Besatzungen und Suchmeldungen nur auf offener Karte von den Kameradschaftsdiensten des Rundfunks angenommen werden. Diese offenen Karten müssen links oben in der Ecke den Namen des Stützpunktes und die genaue Anschrift des Empfängers sowie die genauen Angaben des Absenders in lesbarer Schrift enthalten. - Die Uebermittlung der Wünsche und Grüße kann nur mit wenigen Worten im Telegrammstil erfolgen. Briefe, die nach dem 8. Januar 1945 im Haus des Rundfunks für die Kameradschaftsdienste eingehen, müssen ungeöffnet an die Absender zurückgesandt werden. Bestätigungen über erfolgte Grußdrucksachen können für das Jahr 1944 nicht mehr gegeben werden. Es wird gebeten, von Rückfragen wegen Ueberlastung der Telephonverbindungen und des Postverkehrs abzusehen. Die Kameradschaftsdienste bemühen sich, alle bis zum 31. Dezember 1944 eingegangenen Grüße und Suchmeldungen an die Empfänger gelangen zu lassen, wenn nicht eine besondere Mitteilung an den Absender erfolgt.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten:

Ulrike, 3. 1. 45. Wilma Amais geb. Steinhäuser, Mh.-Käfertal, Braustraße 33, z. Z. Würzburg, Annastraße 11 - Horst Amais, z. Z. Wm.

Verlobungen:

Magdalena Krauß, Mannhm., J 7, 23 (z. Z. Pforzheim) - Eugen Grob, Pforzh.-Birkenfeld, Gräfenhäuserstraße 2 - Neujahr 1945.

Lydia Scharpf geb. Zistecki, Mhm.-Sandhofen, Lorscher Straße 12 - Feldw. Heinz Kohlmeier, z. Z. im Westen - 4. Januar 1945.

Vermählungen:

Karl Erb - Irma Erb geb. Schumacher, Mh.-Käfertal, Altmannshäuser Straße 2, 4. 1. 1945.

Helmut Willhauck, cand. med., Mar.-San.-Oberfähnr. - Margarete Willhauck geb. Henn, Würzburg, Univers.-Frauenklinik - Mannh.-Ilvesheim, Uferstraße 4.

Hans Eberle - Maria Eberle geb. Nenninger, Mannheim, Richard-Wagner-Straße, 6. Januar 1945.

Feldwebel Josef Birkner, Weißertschwenden/Allgäu - Luise Birkner geb. Bühler, Weinheim, Adolf-Hitler-Straße 27 - 4. Januar 1945.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

✠ **Gefr. Wilfried Zellfelder**
Inh. EK 2, 19½ J., im Westen. Mhm.-Neckarau, Friedrichstr. 48. **Friedrich Zellfelder u. Frau; Hannelore Zellfelder sowie alle Angehörigen.**

✠ **Gefr. Martin Jöst**
21 Jahre, im Osten. Heddesheim, Mannheimer Str. 11. Eltern: **Martin und Franziska Jöst und Geschwister; Braut: Emma Wilhelm und Töchterchen Ursula sowie alle Verw.**

✠ **Uffz. Theodor Beyrer**
21 Jahre. Schriesheim. **Frau Anna Beyrer mit Kindern; Mutter, Bruder, Schwester und Angehörige.** Trauerfeier: **Sonntag, 7. 1. 1945,** 14 Uhr, in Dossenheim.

✠ **Obergefr. Herbert Häußler**
Inh. d. Verw.-Abz., 22 Jahre, in Italien, 1 Jahr nach sein. Bruder. Mannheim, E 5, 1. **Hermann Häußler und Frau Rosa geb. Rosenfelder; Geschwister u. alle Angehörigen.**

✠ **O'fähnr. Willy Gramlich**
Inh. Ostmed., Verwund.-Abz. u. Nahkampfspange, 21 Jahre, in einem Heimatlazarett. Mhm.-Neckarau, Holunderstr. 16, z. Z. Flaggenkrug über Varel (Oldb.). Elt.: **Wilh. Gramlich, Postinsp. i. R., und Frau geb. Janssen; Hans Gramlich, Ltn., z. Z. i. F., und Frau; Helmut Gramlich, Oberleutn., z. Z. Kriegsgef.**

✠ **Feldw. Helmut Jünger**
Inh. EK 2 u. and. Auszeichnungen, 35 Jahre, im Osten. Ketsch, Adolf-Hitler-Straße. **Fam. Wilhelm Jünger, Ratschreiber, nebst allen Angeh.**

✠ **Karl Dillenberger**
Stabsfeldwebel, im Südosten. Lampertheim, Blücherstraße 27. **Anni Dillenberger geb. Köchle und Angehörige.**

Es starben:

Rosa Eck geb. Ponkratz
68 J., 4 Mon., **am 4. Jan. 1945.** Hemsbach, Landstraße 62. **August Eck; Friedrich Molter; Ernst Halbtaub.** Beerdigung: **Sonntag, 15.00 Uhr.**

Robert Barth
69 Jahre, nach kurzer, schwerer Krankheit, am 4. Januar 1945. Mannheim, Kirchenstraße 3. **Anna Barth geb. Reisenauer nebst Kindern, Enkelkindern und allen Verwandten.** Beerd.: Dienstag, 9. 1., 9.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Marie Bähr Witwe
geb. Schönleber, 79 J., unerwartet nach kurz. Krankheit am 3. 1. 45. Mhm.-Rheinau, **Relaisstraße 170. Die trauernden Kinder und Anverwandten.** Beerdigung 8. Jan. 1945, 14 Uhr.

Margarete Wenzel
nach langer, schwerer Krankheit, am 4. Januar 1945. Mannheim, Stamitzstraße 5. **Erich Wenzel und Tochter Feliitas.** Beerdigung: Dienstag, 9. 1. 45, 9 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Anna Kling Witwe
geb. Rheinstein, 77 J., nach lang. schwerem Leiden am 1. 1. 1945. Mhm.-Waldhof, Speckweg 18. **Fam. Heinrich Ludwig u. Wilh. Kling; Anna Linsenmayer Wwe. geb. Kling u. alle Angehörigen.** Die Beerdigung hat in Krautheim bereits stattgefunden.

Inge Schmitt
8 J., 8 Mon., am 28. 12., unerwartet, 8 Wochen nach ihrem Vater. Mhm.-Neckarau, Am Künle 5. **Elise Schmitt Wwe. geb. Bähr sowie alle Angehörigen.** Die Beerdigung hat in Neckarau stattgefunden.

Rosa Rasig geb. Hauert
54 Jahre, unerwartet am 4. 1. 45. Mannheim, Lindenhofstraße 25. **Heinrich Rasig; Helmut Rasig (z. Z. Kriegsgef.); Anton Altig u. Frau Else geb. Rasig nebst Kind Inge u. alle Angehörigen.** Beerdigung: **Montag, 8. Januar, 9.30 Uhr,** Hauptfriedhof Mannh.

Franz Otto Schwab, Rentner
75 Jahre, nach kurzem, schw. Leiden, am 4. Januar 1945. Weinheim. **Josephine Schwab geb. Fink und Angehörige.** Beerd.: Montag, 8. 1. 45, 14 Uhr.

Jakob Bohrmann
78 J., nach kurzer Krankheit, am 4. Januar 1945. Leutershausen, Heddesheim, Schriesheim. **Die trauernden Hinterbliebenen.** Beerd. Sonntag, 7. 1. 14 Uhr vom Trauerhause Leutershausen, Lindenbrunnenstraße, aus als l.

Elisabeth Müller Wwe.
geb. Vobis, 77½ J., unerwartet. Oftersheim, Luisenstraße 3. **Fritz Müller, Schreinermeister u. Fam.; Fritz Burkart u. Fam.** Beerdigung: Sonntag, 7. Januar, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Kartoffelversorgung. Zum Bezug von je 2,5 kg Kartoffeln werden hiermit die Lieferabschnitte I—IV/71 der grünen Kartoffelkarten sowie die Abschnitte I—IV der AZ-Karten 71 mit dem Aufdruck „Kartoffeln" aufgerufen. Jeder Verbraucher erhält sonach auf die genannten Abschnitte zusammen 20 Pfd. Kartoffeln; auf die 2 Abschnitte der Karten Klst werden zusammen 10 Pfd. abgegeben. Soweit Kleinverteiler noch nicht im Besitz der Ware sind, erfolgt die Anlieferung in den nächsten Tagen. Die Kleinverteiler haben bei Abgabe der Ware die genannten Abschnitte abzutrennen und wie üblich aufgeklebt bei uns abzuliefern, und zwar die Abschnitte I und II bis spätestens 22. Januar 1945, die Abschnitte III und IV bis spätestens 5. Februar 1945. Manche Kleinverteiler sind trotz unserer Aufforderung mit der Ablieferung der aufgerufenen Abschnitte 70 noch im Rückstand. Sie erhalten daher vorerst keine Ware mehr zugeteilt. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

Ausgabe von Brot an Stelle von Kartoffeln. Von der Kartenperiode 71 ab (d. h. von Montag, 8. 1. 45, ab) wird auf folgende Abschnitte der AZ-Karten Brot an Stelle von Kartoffeln ausgegeben: Auf Abschnitt W 5 (1. Woche) 150 g R-Brot, auf Abschnitt W 8 (2. Woche) 150 g W-Brot, auf Abschnitt 14 (3. Woche) 150 g R-Brot, auf Abschnitt 28 (4. Woche) 150 g W-Brot. Die Bäckereien und Brotverkaufsstellen werden hiermit ausdrücklich auf diese Änderung hingewiesen. Die Abschnitte sind wie üblich abzurechnen. **Der Landrat des Kreises Mannheim, Ernährungsamt - Abt. B - Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Großsachsen. Dienstag, 9. 1. 45, wird in den Kassenstunden des Gemeinderechners der Familienunterhalt ausbezahlt. **Der Bürgermeister.**

TAUSCHGESUCHE

(Angeb. Gegenst. steht an 1. Stelle)

Mist geg. Heu u. Stroh. Rob. Hofmann, Sandhofen, Riedspitze 13, Knochenmühle.

Knabenschuhe Gr. 35 geg. Gr. 37, 38. Sandhofen, Birnbaumstraße 21.

Sportschuhe Gr. 37 u. BDM-Rock Gr. 42 geg. Sportschuhe Gr. 38 od. hohe Ueberschuhe 37-38, Aktentasche. Zu unt. Nr. 1130 B an HB.

Steppdecke gegen Skihose u. Damenwäsche Gr. 44. Zu unt. Nr. 3126 B.

Kinder-Schaftstiefel Größe 33 gegen Puppenwagen m. Puppe. Schwan, Waldhof, Schlehenweg 36.

Rollschuhe u. Damenstiefel Gr. 39 geg. Schifferklavier. Pfalzplatz 21.

2 Märklin-Baukasten gg. kl. Radio. Aufz. Trommel, Garnisonstr. 13.

1 Zell.-Puppe, ferner 1 P. Spangenschuhe Gr. 27-28 gegen Damen-Schaftstiefel Gr. 35-35. Zu unter Nr. 1980 B an das HB.

Kinder-Sportwagen gegen Damen-Wintermantel oder Wollkleid Gr. 42-44. Ruf Nr. 489 71.

Waschtopf od. Heizkissen gg. Röhre AZ 1. Müller, Langerötterstr. 41.

Bettstelle mit Rost und Matratze gegen Damen-Fahrrad. Zu unter Nr. 258 197 an das HB Weinheim.

Herrenmantel mittl. Größe gegen lederne Aktentasche. Zu unter Nr. 258 194 an das HB Weinheim.

Mignon-Schreibmaschine geg. Da.-Wintermantel Gr. 42-44. Zu unter Nr. 258 182 an das HB Weinheim.

Luftdruckgewehr gegen Da.-Schaftstiefel Gr. 37 od. Sport-Armbanduhr. Zu unt. Nr. 58 444VH an HB.

Schaukelpferd mit echt. Fell gegen Da.-Schaftstiefel Gr. 37. Zu unter Nr. 1995 B an das HB.

Tadelloser Zimmerofen geg. Radiogerät. W. Kratochvil, Waldparkstraße 29, Ruf Nr. 422 85.

Säuglingswäsche geg. Da.-Skihose Gr. 42-44. Zu u. Nr. 31965 an HB.

Versch. Spielsachen geg. Mädchenschuhe Größe 33—35. Zu unter Nr. 1995 B an das HB.

Ertik. Handharmonika u. Serienfoto 4x6½ gegen kompl. Küche oder Schlafzimmer, evtl. wß. Küchenherd. H. Mink, Mhm.-Käfertal, Reiherstraße 36.

Da.-Halbschuhe, schw., Gr. 41, geg. Knickerbocker oder Reithose für gr., schl. Figur. Zu u. Nr. 29871.

H.-Stiefel 41 gg. Ski- od. Bergstiefel Gr. 43-44, Fischhalbschuhe Gr. 44 (Dr. Diehl) geg. Led.-Handtasche. Zu unter Nr. 3207 B an das HB.

1 P. Herren-Halbschuhe Gr. 42 geg. Gr. 39 oder Damenschuhe Gr. 40. Zu unter Nr. 3217 B an das HB.

Füllfederhalter gg. kleinere Puppe. Fluder, Mh.-Sandhofen, Gaswerkstraße 7, 2. Stock.

Gasherd mit Backofen, 2fl., Mahagoni-Tisch, oval, geg. versenkb. Nähmaschine. Zu unter Nr. 31125.

1 Paar Nachttisch - Lampen gegen warmes Winterkleid Gr. 42, elektr. Heizofen 120 V gegen Strickjacke. Zu unter Nr. 3123 B an das HB.

Herren-Fahrrad Marke „Mifa" geg. gold. Damenuhr. Zu u. Nr. 30825.

HJ-Winterbluse, evtl. auch Babywäsche gegen Fahrrad-Bereifung od. Pullover f. 13jährigen. Busby Mh.-Rheinau, Mülheimer Str. 18.

Barchent für Deckbett geg. Fahrradmantel und Schlauch (Drahtreifen u. Halbballon). Schwab, Mh.-Rheinau, Frühlingstraße 18.

Radio Marke Philips, Allstr.-Gerät, 220 Volt, geg. Radio 125 Volt (kein Volksempfänger). H. Schneider, Alsheim/Worms, Mainzer Str. 18.

Radio - Röhre Philips C 1 Miniw. (220 V) geg. R.-Röhre Philips C 1 Miniw. (110 V) oder Osram-Urdox FU XX 8 pol. S. H. Schneider, Alsheim/Worms, Mainzer Str. 18.

Musikinstrument - Schlagzeug mit Zubehör - geg. Radio. Freisinger, Feudenheim, Löwenstraße 3.

Dklr. Damen-Pullover Gr. 48 gegen elektr. Bügeleisen 125V. Zu unter Nr. 3180 B an das HB.

1 Fön u. 1 Heizkissen 220 V gegen doppeltür. Kleiderschrank. Zu unt. Nr. 3058 B an das HB.

Puppe, 75 cm, gg. Da.-Armbanduhr od. 2 Wäschegarnit. Gr. 42, Herr.-Halbschuhe, br., Gr. 41, geg. Da.-Schuhe Gr. 40. Rudolf Göhner, Heddesheim b. Mhm., Werderstr.

Bouclé-Teppich 2,5x3,5 geg. Herren-Fahrrad. Dr. Grotjan, (16)Affolterbach, Post Fürth i. Odenw.

Marschstiefel Gr. 40-41 geg. Damen-Wollkleid Größe 42. Zu unter Nr. 64 442 VH an das HB.

Radio, Wechselstromgerät, deutsch. Fabrikat, geg. Klein- od. Gleichstromgerät. Zu u. Nr. 31163 an HB.

Spanische Gitarre gegen kl. Radio (Volksempf.) A 2, 3a, 1 Tr. rechts.

Damenmantel Gr. 42 geg. Skianzug Größe 42. Herbert, Egellstraße 6, Ruf Nr. 517 40.

Niederfrequenz-Transformator geg. Radioröhre AF 7. Zu u. Nr. 30975.

M.-Regenmantel Gr. 48 gg. Gummistiefel od. Schuhe Größe 38. Zu unter Nr. 3278 B an das HB.

Dicker schwarz. Rock Gr. 42 gegen Da.-Weste Gr. 40-42 od. Pullover. Zu unter Nr. 1289 B an das HB.

Herren-Wintermantel mittl. Größe gegen H.-Schaftstiefel Größe 42. C 7, 14, 2 Treppen links.

Siemens-Staubsauger gegen blauen Pullover und Leder-Aktentasche. Zu unter Nr. 3217 B an das HB.

1 Patentrahm., 1x2 m, geg. Chaiselongue od. Divan u. ca. 15 Bier-Gläser gegen größeren Spiegel. Zu unter Nr. 3230 B an das HB.

OFFENE STELLEN

Einkäufer von mittl. Werk d. feinmech. Fertigung in Süddeutschl. sofort gesucht. Fachkenntnisse in Stählen u. Werkzeugen erw. Ausführl. Bewerbg. mit handgeschr. Lebensl., Zeugnisabschr. u. Lichtbild u. Kennziffer A 191 an Ala, Stuttgart, Schließfach 482.

Selbständ. Alleinbuchhalter(in) sof. gesucht. Zu u. Nr. 62 882VS an HB.

Buchhalter(in) mit Kenntnis der Kontroll-Rammen-Buchhaltung, bilanzsicher, zu sof. Eintritt gesucht. Zu u. Nr. 67 664 VS an HB.

Terminjäger für Auftragsabwicklg. im Einkauf, f. Innen- u. Außend. mit techn. Verständn. gleichzeitig als Diktatkorrespondent für süddeutsch. Metallwerk gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift, Gehaltsanspruch u. Foto u. K 1009 an Ala, Stuttgart, Schließfach 482.

Tüchtiger Einkaufsleiter von mittl. Industriewerk gesucht. Ausführl. Bewerbungen unter M H 6472 an Ala, (17a)Mannheim.

Industriewerke suchen zum baldmöglichsten Antritt: Hollerith-Tabellierer und -Sortiererinnen bzw. -Sortierer, Hollerith-Locherinnen (auch zum Anlernen) und Prüferinnen. Bezahlung erfolgt nach innerbetrieblichen Gehaltsrichtlinien. Bewerber und Bewerberinnen, deren Freigabe gesichert ist, werden gebeten, Bewerbungen mit den erforderlich. Unterlagen wie Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr., Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühest. Antrittstermins unt. Angabe der Kenn-Nr. B 450 (unbedingt anzugeben) zu richten an Annoncen-Expedition Ed. Rucklage, Berlin-Schöneberg, Gust. Müller-Platz 3.

Stadtschänke Mannheim sucht - bis 2 Kochlehrlinge.

Dringend gesucht werden: Ehemal. Feldwebel der fahrenden Truppe, Kutscher vom Bock, Beschlagpersonal Stallmacher, Sattler, Futtermeister, Stallmstr., Fahnenschmiede, Küchenmeister, ehemal. Kavallerie- u. Artillerieoffiziere, Veterinäre. Interessenten d. Jahrgänge 88 und älter, auch Kriegsversehrte, wollen ihre Bewerbg. einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstraße Nr. 1.

Maschinenschreiberinnen u. Bürohilfskräfte für alle anfall. Arbeit. in techn. u. kaufm. Büros sucht sofort Unternehmen der Metallindustrie. Angeb. mit Lebenslauf und Gehaltsanspr. unter 338 B an Paul Vetter & Co., Dresden A 1, Goethestraße 1.

Zuverläss. Köchin für Lagerküche gesucht. Eintritt sofort. Zu unter Nr. 498 B an das HB.

Zuverläss., unabh. Haushilfe ges. Zu u. Nr. 258 318 an HB Weinheim.

Zeitungsträgerinnen für Innenstadt u. Feudenheim gesucht. Meldung umgehend an unsere Vertriebs-Abtlg., R 1, 14-15 (Keller).

STELLENGESUCHE

Weibl. Lehrstelle (Schneiderin od. Verkauf) in Waldhof od. Neckarstadt gesucht. Zu unter Nr. 3322B.

Ält. H., perf. Kfm. sucht Vertrauensstellung. Zu unt. Nr. 4323 an HB.

VERSCHIEDENES

Wer nimmt Möbelstücke (Schlafzi.) von Lachelbronn nach Mhm. mit? Heidenreich, Mhm., Helmholtzstr. 7.

Wer kann einige Möbelstücke als Beiladung von Neustadt/Weinstr. n. Weinheim a. d. B. mitnehmen? Friedrich, Whm., Alte Landstr. 13.

Wer übern. Flick- und Näharbeiten in od. außer d. Hause? Zu unter Nr. 378 B an das HB.

VERLOREN

Lnk. Glacéhandschuh Sonnt. abend von Eifenstraße bis Hindenburgbrücke verloren. Abzugeb. Heustraße 12 bei Schrecker.

Schw. Brieftasche mit größ. Geldbetrag, Lebensmittelmarken und and. wicht. Pap., auf L. Zimmermann, Mannh., Hch.-Hoff-Str. 14 bzw. Wiesloch, Baiertaler Str. 59 lautend, v. Schulstr. Neckarau - Straßenbahn - Friedrichsbrücke - OEG - Heidelberg Samstag, 30. 12. zw. 9.30 u. 11 Uhr verloren. Abzugeb. an Zimmermann, Wiesloch Rebelzheim, Moltkestraße 22.

Brille von Neudorfstraße bis Wirtschaftsamt Friedrichsfeld verlor. Abz. Koch, Neudorfstr. 17, F'feld.

Da.-Armbanduhr (Weißgold, rechteckig, mit rot. Lederband) verlor. Abzugeben bei Lanius, B 6, 13.

UNTERRICHT

Institut Sigmund, Mannheim, Friedrichsring Nr. 36. Höhere Privatlehranstalt mit Tag- und Abendschule. Lehrplan der Oberschule, Nachholkurse, Vorbereitung zur Reifeprüfung. - Schülerheim - Wiederbeginn des Unterrichts am 9. Januar 1945. - Auskunft und Prospekte durch die Direktion: Prof. Metzger.

Englisch und Französisch für Fortgeschrittene, Italienisch für Anfänger. Beginn: 15. Januar 1945. Feudenheim, Gneisenaustraße 29.

Fernunterricht-Lehrgänge in Deutsch - Rechnen - Schriftverkehr - Buchführung - Lohnbuchhaltg. - Durchschreibebuchführung - Kontenplan - Landwirtschaftl. Buchführung. Ueberall bewährt u. anerkannt. Anfragen unverbindlich. Auskunft frei. Fr. Tasnicke, Rostock Nr. 422.

WOHNUNGSANZEIGEN

Möbl. heizb. Zimmer von berufst. Frau gesucht. Zu unter Nr. 4033.

Möbl. Zimmer von berufst. Herrn zum 1. 2. gesucht. Zu u. Nr. 3978.

Arztfamilie sucht an d. Bergstraße 1- bis 3-Zimm.-Wohng., möbl. od. unmöbl., mit Küche od. Kü.-Ben. für die Dauer d. Krieges. Zu unt. Nr. 258 312 an das HB Weinheim.

2—3 heizbare Büroräume dringend gesucht. Zu unt. Nr. 3923 an HB.

Leeres Zimmer von alleinst. Herrn gesucht. Zu unt. Nr. 4053 an HB.

Möbl. Zimmer mit Küchenbenütz. von Frau mit 2 Kindern gesucht. Zu u. Nr. 258 314 an HB Weinheim.

VERKÄUFE

1 Heißwäschemangel mit Absaugvorrichtg., Walzenlänge 3 m, gasbeheizt, m. Drehstr.-Motor 220/380, Fabrikat Stute, 2 Tische, 1 Vorhangspanner zu 3000 M zu verk., evtl. geg. 1 Wäschepresse, dampfbeheizt, w. mögl. Fabrikat Kleindienst zu tauschen. Anfragen an: J. Föbel, Frankenthal, Westmark, Mörschstraße 18, Ruf Nr. 2154.

Korbsofa RM 35.— zu verkaufen. Ohr, M 2, 15b.

Hausnähmaschine M 60.- zu verkf. Oftersheim, Hindenburgstraße 6.

ZU KAUFEN GESUCHT

Fleischhackmaschine 1er oder 10er zu kf. ges. Zu unt. Nr. 58 780VS.

Klass. Violin- u. Klaviernoten sow. gute Bücher zu kf. ges. Fischer, Ladenburg, Rheingaustraße 24.

Motorrad-Anhänger zu kaufen ges. Zu unter Nr. 62 341VH an das HB.

Leichter Handwagen zu kauf. ges. Zu unter Nr. 62 342VH an das HB.

Stabiler Leiter- oder Handwagen dringend zu kaufen ges. Zu unter Nr. 258 171 an das HB Weinheim.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.00, 2.00, 4.00 u. 6.15 Uhr: „Die Frau meiner Träume". ***

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich ab 12.00 Uhr: „Seinerzeit, zu meiner Zeit". **

Pali-Tageskino (Palast-Lichtspiele). „Der Tanz mit dem Kaiser". *** Beginn 11.00, 1.00, 3.15 u. 5.25 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 3.15, 5.00 u. 7.00 Uhr, Sonntag 1.35 Uhr: „Der große Preis". *

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. 3.00, 4.30, 6.25, Sonntag 1.30 Uhr: „Rigoletto". ***

Union-Theater, Mhm.-Feudenheim. Freitag bis Montag: „Es fing so harmlos an". *** Wo. 18.35, Sa. 16.15 u. 18.30, So. 14.00, 16.15, 18.30.

Apollo, Weinheim. „Am Abend auf der Heide". ** So. 2.00, 4.15 und 6.30 Uhr, Wo. 2.45, 4.45 u. 7.00 Uhr. Ab Dienstag: „Der grüne Kaiser".

Modernes Theater, Weinheim. — „Junge Herzen". ** So. 2.00, 4.15 u. 6.30, Wo. 2.45, 4.45 u. 7.00 Uhr.

Capitol, Schwetzingen. Heute Sonntag 3.00, 5.00 und 7.30 Uhr: „Aufruhr der Herzen". **

NT, Schwetzingen. Heute Sonntag 3.00, 5.15 u. 7.30: „Affäre Rödern".

VERANSTALTUNGEN

Städtische Konzerte im Parkhotel Mannheim, Sonntag, 14. Jan. 45, 15.30 Uhr. — Werke von Haydn, Beethoven, R. Wagner. - Musikal. Leitung: Eugen Bodart. Mitwirk.: Das Nationaltheater-Orchester. — Preis je Platz RM 2.- (Platz nach Wahl). Kartenverkauf ab Montag, 8. Jan., an d. Kasse des Nationaltheaters (Kunsthalle) täglich von 10—12 u. 15—16 Uhr, Samstag von 10—12 Uhr, Musikhaus K. Ferd. Heckel, Mhm., N 4, 11, am Tage des Konzertes ab 13 Uhr im Parkhotel (Eingang zum Konzertsaal).

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Heilpraktikerin E. Augenstein — T 6, 31. Fernspr. 535 52. Sprechstunden: 10 bis 12 Uhr.

Miederhaus Sophie Berk, Spezialgeschäft für Miederwaren, ab 5. Januar 1945 in Mannheim, O 7, 2 (zwischen O 6 und O 7).

Allgem. Wegweiser. Die Geschäftsstelle befind. sich Rupprechtstr. 6.

Kl.-Küchenschränke mit Stühlen, Einzelbettstellen, Polsterliegen, Polstersessel, Holzröste an Fliegergeschäd. zu vk. Möbelhaus Lingen & Reindorf GmbH., Mhm., N 3, 1.

Achtung! Umquartierte Versicherungsnehmer u. Vertreter unserer Gesellschaft bitten wir, uns ihre jetzige sowie frühere Anschrift sogleich mitzuteilen, soweit es noch nicht geschehen ist. Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, Bezirksdirektion, (17a)Mannheim, M 7, 1.

Perkalor Kälteschutz - Isolier - Abdeckpapier in Rollen von etwa 135 qm liefert Frähler, Neckarau, Neckarauer Straße 97.

Lichtpausen — **Fotokopien.** Kurt Fohrenbach, T 4, 18, Ruf 500 73.

Continental-Schreibmaschinen und and Syst. repariert Sees - Werkst. J. Bucher, D 4, 2, Ruf 323 33.

TIERMARKT

Junge Gänsin geg. jg. Ganserr zu t. Georg Oberle, Wahlen i. Odenw.

Zuchthase, 5jähr., wenig eingefahr., Simmentaler Rasse, zu verkaufen. Joh. Erasmus Ehrel, Hüttenfeld, Post Hemsbach a. d. Bergstr.

Boxerhündin, 1 J., 2. H. 1, zu verk. Greil, Mh.-Käfertal, Mannheimer Straße 188, ab 15 Uhr.

Dobermann mit Stammb., 20 Mon., Rüde, zu verk. Fröscher, U 1, 4.

MARCHIVUM

Pferde der Pußta / Erzählung von Rudolf Berger

1

Als der Major sich zurückgezogen hatte, ke[illegible] so gewesen war, wie wir es bei fast allen Einquartierungen anfangs beobachtet hatten. Das, was uns ungeladene Gäste von der Familie des Gutsherrn trennte, wurde überbrückt; Leutnant Faller spielte Klavier und sagte den Damen seine Liebenswürdigkeiten, die wir schon längst kannten, die aber auch diesmal zwar scherzhaft abgewehrt und schließlich doch geglaubt wurden; Siegerth zeichnete die Karikatur des kahlköpfigen Dieners, aus dessen scheinbar unbeweglichem Gesicht nur dann die Starre wich, wenn er mit einem unsagbar weisen Lächeln wieder eine Weinflasche entkorkte; und der Rittmeister von Glahé erzählte das Ende seiner Stute Senta, die, um ihn vor der Kugel zu schützen, sich noch einmal aufbäumte zur Parade und so den Schuß auffing mit ihrem Körper. Einige Augenblicke lang war es ganz still in dem großen Raum; dann spielte der Leutnant leise das Reiterlied vom Prinzen Eugen, und man begann, die Geschichten berühmter Pferde zu erzählen.

Als auch der Gutsherr langsam und mit leichtem ungarischen Akzent noch Episoden aus dem Dasein seiner Lipizzaner berichtet hatte, lud seine Nichte Angela uns ein, ihr in ein anderes Zimmer zu folgen, um dort das Bild des Hengstes Narzill zu sehen.

Faller, von Glahé und ich folgten der schmalen, beigegekleideten Gestalt durch die dunklen, mit Jagdtrophäen geschmückten Gänge, und wir wollten einen schmalen Raum durchqueren, als, uns unvermutet, von Glahé vor einem Bild stehen blieb und Angela um dessen Bedeutung fragte.

„Man hat es ‚Die heiligen Pferde der Pußta' genannt," sagte scheinbar leichthin das Mädchen, und eine zu hastige Handbewegung forderte uns auf, weiterzugehen.

„Eine Legende?", erkundigte ich mich, wie um von Glahé zu entschuldigen, der, uns den Rücken kehrend und nicht mehr beachtend, immer noch vor dem gewiß seltsamen Bild stand, das, als sei es auf einem Hügel gemalt, uns auf eine Gruppe dunkler Pferde hinuntersehen ließ, die ein im Gras kauerndes Mädchen umringten.

„Nein, es ist keine Legende", sagte Angela und stellte sich so, daß ihr Gesicht im Schatten und uns beinahe unsichtbar war. „Vor etwa zwanzig Jahren soll es geschehen sein," berichtete nun von Glahé; „in der Abenddämmerung kam ein Mädchen zu den Pferden, und die Hirten zogen die Hüte, denn es war die Tochter des Herrn. Es bat einen der Hirten, den Wagen zurückzufahren, und die anderen, bei den Stuten bleiben zu dürfen. Und die Hirten sagten ‚Ja', weil sie wußten, daß Agatha Mutter werden sollte, daß ihr Vater, seit er es ahnte, nicht mehr gesprochen hatte mit ihr, und daß sie einsam geworden war. Und sie dachten, Agatha sei zu den Pferden gekommen, weil der, dessen Kind sie gebären sollte, die Pferde geliebt hatte und gestorben war, als er versuchte, einem Pferde das Leben zu retten. Und sie machten ein Feuer, an das sie Agatha brachten, und einer legte seine Pelzjacke über ihre Schultern. Erst als es Nacht war und Agatha sie aufforderte, ins Lager zurückzukehren, zogen sie ihre Hüte und gingen.

Am frühen Morgen, als der Mond noch wie eine grüne Lampe über der Ebene stand, wurden die Hirten geweckt vom Wiehern der Stuten. Sie eilten hin und fanden Agatha, umringt von den Pferden, den Kopf gebettet auf den warmen Hals einer trächtigen Stute, und in die Pelzjacke eingehüllt lag vor ihr das Kind, das sie geboren hatte, als der Tag anbrach.

Einer sprang aufs Pferd und jagte zum Gutshof; doch der Herr sagte nur, seine Tochter habe Schande gebracht über die ganze Familie, und er ritt hinaus in die Pußta, um Agatha zu züchtigen. Aber als er hinkam, wo die Hirten das Feuer wieder entfacht hatten, umringten die trächtigen Stuten Agatha und das Kind wie eine schützende Mauer; und als der Herr sie auseinandertreiben wollte mit seiner Peitsche, keilten sie aus, so daß er, ohne Agatha gesehen zu haben, zurückkehrte auf seinen Hof.

So wurde mir die Geschichte von den heiligen Pferden der Pußta erzählt. Als ich dieses Bild sah, erinnerte ich mich an sie."

„Was geschah mit Agatha und ihrem Kind?" fragte ich.

„Der Bruder ihres Vaters nahm sie auf seinen Besitz. Sie hat nicht mehr lange gelebt. Dem Kind, es war ein Mädchen, das der schon alternde Mann liebte, als wäre es sein Kind, gab er, weil er es seinen Engel nannte, den Namen . . ."

Von Glahé, plötzlich auf Angela blickend, schwieg. Und wir sahen das Sichneigen des Mädchenkopfes.

Vergebens versuchte Faller ein befreiendes Scherzwort zu finden.

Das Mädchen sagte: „Dem Kind gab er den Namen Angela."

2

Ein starker Flankenvorstoß des Feindes zwang uns, die Schwadron zu verlegen. Der Abmarsch sollte kurz vor Mitternacht beginnen.

Faller, der sich seit Tagen um Angela bemüht hatte, stand am Fenster des Zimmers, das er und ich bewohnten.

„Ein Gewitter zieht herauf," sagte er, ohne sich nach mir umzuwenden, „und Angela ist ausgeritten."

Während ich meine Sachen packte, dunkelte es rasch; die Hirten stießen die breiten Tore auf, um die Schafe in den Hof zu treiben, und dann wurden auch die Stuten gebracht. Schon zuckten grelle Blitze.

„Sie ist nach Westen geritten. Sie wußte noch nicht, daß wir schon in dieser Nacht abmarschieren," sagte Faller.

Dann wurde dem Leutnant gemeldet, daß sein Pferd gesattelt war.

„Du reitest jetzt aus?"

„Ich muß Angela suchen," antwortete er. „Sie wird in einer Hütte Schutz finden."

Er schnallte um, ging, ohne zu grüßen. Ein Windstoß fegte den Blütensamen der Fensterblumen weg. Faller ging über den Hof. Die Mauern entlang verfolgten einander große graue Katzen. Ein Hengst riß sich los, bäumte sich hoch vor den Stuten. Das Tor wurde geöffnet und Angela ritt ein. Faller lief ihr entgegen, hielt ihr Pferd. Sie wehrte ihn ab, floh, gefolgt von ihrem Pferd. Ihr gelang noch aufzusitzen; dann jagte sie durchs offene Tor hinaus in die Pußta, verfolgt von Faller, der seinen Rappen mit der Peitsche trieb.

„Die Pferde haben Agatha und das beschützt, was die Liebe in ihr schuf," hatte Faller einmal gesagt, „denn sie wissen um das Geheimnis der Liebe. Und sie werden auch Angela beschützen, wenn sie ihrer Hilfe bedarf."

Der Major befahl mich in sein Zimmer. Er gab mir die nötigen Anweisungen über den neuen Standort der Schwadron und meines Zuges, der dem anderen auf Umwegen im Morgengrauen folgen sollte, um den Feind solang als möglich über unsere Bewegungen im unklaren zu lassen.

Ein Blitz schlug in die hohen Pappeln ein, die vor der Mauer standen. Angstvoll wiehernd drängten die Stuten zum Tor, jagten hinaus ins Freie.

Kurz vor Mitternacht, wenige Augenblicke vor dem Abmarsch kam Faller zurück. Seine Hand blutete. Ich wusch die Wunde aus und legte einen Verband an.

„Es waren die heiligen Pferde der Pußta," sagte er, und ich bemerkte, daß er sich bemühte, jenen etwas spöttischen Tonfall wiederzufinden, den er so liebte an sich. „Die Stuten waren aus dem Hof ausgebrochen. Als ich Angela, deren Spur ich verloren hatte, endlich fand, umringten die Pferde sie plötzlich so, wie sie einst ihre Mutter geschützt hatten und sie ließen mich nicht zu ihr."

Unten im Hof standen schon die gesattelten Pferde. In die Einfahrt hatte der Gutsherr Gläser bringen lassen, um dort den Abschiedstrunk anzubieten.

„Ein Gut ohne Liebe - es ist gut, daß wir den Standort wechseln!", versuchte Faller zu scherzen.

Dann standen sie unten im Hof, saßen auf. Der Gutsherr trank ihnen zu, aber Angela war nicht bei ihm. Dann ritten sie schweigend durchs Tor, hinaus in die nachtschwarze Pußta.

Berühmte Geschichtsschreiber

Cäsar über seine Feldzüge

Pascal wird jener Ausspruch zugeschrieben, wonach die Weltgeschichte anders verlaufen wäre, wenn zufällig die Nase Kleopatras weniger kokett im Gesicht der Aegypterin gestanden und mithin Cäsar nicht durch ihre Schönheit betört worden wäre. Welch eine Art, Geschichte zu betrachten und alles gleichsam an der Fingerspitze des Zufalls schweben zu lassen! Es ging ja nicht um die sandfarbige Schöne des Nillandes, sondern um die immer wiederholte Begegnung zwischen Abend- und Morgenland, die hier einst zwischen Griechen und Persern, dort vom lateinischen Imperium Cäsars ausgefochten wurde.

Shakespeare, der große Menschenkenner - seine Inselwelt mag ihn dazu gemacht haben -, hat den römischen Feldherrn als einen selbstbewußten, aber bei allem Format doch sachlichen Imperator in die Szene seines Dramas gestellt. Und als wir ehedem in der Schule Cäsars eigene Erläuterungen über seinen Bellum gallicum, den Feldzug in Gallien, lasen und unsere Lateinkenntnisse an jener Stelle wetzten, wo er mit technischer Ausführlichkeit die Brücke beschreibt, auf der er im Jahre 54 vor unserer Zeitrechnung den Rhein überschritt, da hatten wir Schüler im stillen manches gegen den geschichtsschreibenden Feldherrn Julius Cäsar einzuwenden: er schien uns allzu nüchtern mit dem sorgfältig aufgereihten Baugerät, den Schrägpfählen und Jochen und Spannriegeln und Streben. War das die Sprache eines Feldherrn oder die eines Ingenieurs? Nein, so begeistert wie einst der Dichter Petrarca den Namen Cäsars von neuem durch Italien schwang, als den genialen Geist des Herrschertums überhaupt, so sahen wir ihn zwischen allen lateinischen Satzgefügen nicht und auch nicht als der metallene Held, wie ihn Dante einst über die Wiese der Heroen schreiten ließ.

Eines hatten wir Jungen wohl richtig erfühlt: das ruhige, leidenschaftslose Maß seiner Kriegsdarstellung. Er schrieb von seinen Feldzügen wie von den Taten eines anderen und häufte, wie aus den Notizen eines im Lagerzelt geschriebenen Tagebuches, Einzelheiten auf Einzelheiten, ohne seine eigenen strategischen und politischen Gedankengänge in großen Zügen abzustecken.

Wie knapp erscheint im Grunde das, was er beispielsweise über seinen Vorbruch gegen die Germanen berichtet. Als wir gelegentlich bei Andernach angesichts der weiten Rheinrunde dort standen, wo Cäsar vermutlich die hölzerne Strombrücke schlagen ließ, um die immer stärker aufdringenden germanischen Stämme mit solcher soldatischen Entschlossenheit einzuschüchtern, ging es uns durch den Sinn, was alles einst den römischen Feldherrn bewogen haben mochte, bereits nach achtzehn Tagen auf das linke Rheinufer zurückzukehren und die mühsam gefertigte Brücke abzubrechen.

Las er in den unermeßlichen Waldhorizonten Germaniens die Schrift einer Geschichte, die nicht mit dem Stift Cäsars geschrieben werden konnte? Er fühlte hinter sich die Macht seines Imperiums, aber vor sich wohl den noch ungesammelten Auftrieb germanischer Volksmacht. Kaum etwas davon ist zwischen den Zeilen des Feldherrnbuches zu lesen, man muß es schon suchen gehen, dort vielleicht, wo er vom „herzynischen Walde" spricht, der nach der damaligen Anschauung mit dem Odenwald und dem Schwarzwald begann und als eine riesige Waldschwelle über Rauhe Alb und Böhmerwald hinüberführte zu den kleinen Karpaten. Cäsar läßt die Länge des Odenwaldes und des Schwarzwaldes als die mittlere Breite jenes „herzynischen Waldes" gelten. Neun Tage habe ein Mann ohne Last gebraucht, um ihn in der Breite zu durchschreiten. Es wittert in solchen Angaben des Römers eine unterdrückte Ehrfurcht vor den Eigenarten und Ausmaßen dieser ihm unbekannten germanischen Landschaften.

An manchen Stellen seines Feldberichtes tritt deutlich zutage, daß sein Kampf mit den Germanen ihn auch zu recht ungewohnter Taktik zwang. Als er nach der Unterwerfung Galliens - Cäsar versteht darunter im weiteren Sinne Frankreich, Belgien, die südlichen Niederlande, das linke Rheinufer und einen Teil der heutigen Schweiz - im Gebiet des Niederrheins gegen die Menapier vorging, kosteten ihn die jähen Ueberfälle, die jeweils aus den Wäldern heraus gegen die römischen Legionen vorgetragen wurden, erhebliche Ausfälle. Der Wald selbst schien unheimlich lebendig geworden zu sein. Und so kam Cäsar auf das ungewöhnliche Mittel, vor der Spitze seiner in die Wälder langsam vorrückenden Truppen die Bäume abhauen zu lassen. Die Stämme wurden an den Flanken jeweils so aufgeschichtet, daß ihre Aeste wie Speere eines gewachsenen Verhaues den Vormarsch zu schützen hatten. Aber als dann die Herbstregen wie Brunnen in die Baumschluchten rannen, war es auch mit diesem Verfahren zu Ende und der Feldherr befahl schließlich den Rückmarsch.

Gleichzeitig am Niederrhein im Kampf gegen die Usipeter und Tenkterer spielte sich ein Vorfall ab, der immerhin erhellt, daß die Legionen keinen leichten Stand hatten. Cäsar ließ germanische Fürsten festnehmen, weil ihre Reiterei zur Zeit eines Waffenstillstandes einen Angriff auf seine Soldaten unternommen hätten. Dabei ist zwischen den Zeilen seines Berichtes zu lesen, daß die Germanen zu dieser Zeit zwar einen Waffenstillstand erstrebt, ihn aber nicht erreicht hatten, so daß der Angriff der germanischen Reiterei aus gutem Recht erfolgte. Noch zu Lebzeiten hat der Römer Cato den Feldherrn wegen dieses willkürlichen Uebergriffes gegen die Anführer der Germanen heftig verurteilt und die Befürchtung ausgesprochen, daß für solches Vergehen der Götter Zorn über Rom hereinbrechen könne . . .

Wenn man aber von solchen gelegentlichen eigenwilligen Darstellungen Cäsars absieht, lebt in seinen Feldzugsberichten ein fast knapper soldatischer Geist, der Zug um Zug seine Märsche und Gefechte ins Licht rückt und zumal das Gegenständliche der Kämpfe selbst. Manches davon liest sich heute recht eigenartig, etwa wenn er berichtet, daß die aufständischen Sueven Auge in Auge mit den römischen Legionen die Rhon entlang marschierten, weil die damaligen Wurfgeschosse noch nicht ausreichten, um den Gegner auf der anderen Uferseite zu treffen. Oder man liest, wie sehr die damaligen Bewohner der englischen Insel erstaunt waren über die ihnen ungewohnten römischen Kriegsschiffe mit ihren Schleudermaschinen, während sie ihrerseits bereits mit rasselnden Kampfwagen ins Gefecht rollten und, auf der Deichsel stehend, ihre Geschosse auf den Feind warfen. Für die damalige Technik des Krieges ist es charakteristisch, daß nach Cäsars Darstellung die Römer vor dem Gefecht gerne Berghänge besetzten, um von hier aus für ihre Wurfspeere mehr Fallgewicht zu haben. Die Natur der damaligen Waffen bedingte auch, daß der Soldat seinen Ranzen jeweils im Lager zurückließ, um frei beweglich zu sein. Auf solche Weise wurde das Lager immer wieder der Ausgangspunkt der römischen Kriegskunst.

Cäsars Buch über seine Kriegszüge im heutigen Frankreich, die ihn bald an die Aisne, bald an die Sambre, hier an die Kanalküste, dort an das Rheinufer führten, bringen örtliche Erinnerungen an manche Kampfstätten des gegenwärtigen Ringens. Um so mehr wird aber sichtbar, wie sehr sich Mittel und Ausmaße der Kriegstechnik seit den Jahren des Feldherrn und Kriegsberichters Julius Cäsar verändert haben, von dem die Germanen den Begriff „Kaisar" übernahmen, woraus später „Kaiser" wurde.

Dr. O. Wessel

Ueber die Heimat / Von Alfred Petto, Saar

Als ich noch die Geißen hütete zwischen dem Rand der Stadt und dem großen Wald, lag ich zeitweilig still im Gras und dachte mir allerhand Geschichten aus, über meine drei Ziegen, die nicht fraßen und, sobald ich sie heimführen wollte, mit den Köpfen noch oben schnappten, über die Leute, die des Weges kamen, oder über den alten schweifbeinigen Flurschütz Peters und seinen schlimmen Hund. Gern stieg ich auf die alte, zerzauste Eiche, die inmitten der Wiesen stand, nistete mich wie ein Vogel in das windbewegte Astwerk, stützte das Kinn in beide Fäuste und blickte neugierig umher. Ich sah die graue Stadt mit ihren Dächern und Türmen, sah die waldigen Höhen fern im goldenen Dunst, dort wo die Schlacht bei Spichern geschlagen worden, sah die rauchenden Kamine der Hütte und die Waberlohe ihrer Feuer. Und ich hörte die Züge rollen, die nordwärts zur Mosel fuhren und weiter bis zum Rhein und ans Meer. Und auch die anderen hörte ich, die westwärts fuhren, nach Metz und nach Frankreich hinüber.

Dann, als ich älter geworden und die schwarze Mütze trug, sollte ich einmal einen Aufsatz über unsere Stadt und ihre Umgebung schreiben, nicht für die Schule, sondern für meinen großen Freund Michel, den Eisenbahnschlosser, der vor der Prüfung zum Lokomotivheizer stand. Der Michel wollte genau wissen, daß man auch von ihm einen solchen Aufsatz verlangte, wie in der letzten Prüfung. Und darum sollte ich ihm ein paar Worte aufsetzen, schöne und womöglich gescheite Worte, doch nicht allzu viele, er mußte sie ja auswendig lernen.

Ich machte mich auch daran, doch da erwies es sich, daß mir die Worte fehlten, und schon gar die gescheiten und schönen, und daß es also nicht ging. Ich sagte mir, wer etwas Gescheites aufschreiben will, muß erst etwas Gescheites wissen. Ich las nun in den Büchern, die unsere Heimat schilderten, las von der Schönheit ihrer Städte und Dörfer, dem Lauf der Bäche und Flüsse, der Sprache der Menschen, ihrem Fleiß und ihrer Treue und den ruhmreichen Taten in ihrer wechselvollen Geschichte. Und ich las die vielen gruseligen Sagen von weißen Jungfrauen, von Berggeistern und vergrabenen Schätzen. Ich las die schnurrigen Geschichten vom Klosterhannes und vom Pfifferjakob, jetzt aber gelang es mir noch viel weniger, ich mußte den Michel enttäuscht in die Prüfung gehen lassen.

Und später kam eine Zeit, da wanderte ich in freien Stunden wegauf, wegab durch die Dörfer und Wälder meiner Heimat, und das nicht immer allein. Ich streifte am Lauf der Bäche entlang, fuhr auf ihren bewegten Wassern, stieg auf Berg und Burg, und abends saß ich an manchem sandgescheuerten Tisch, bei Tabakgewölk und witzigem Geplauder. Ich stand erschrocken vor den heißen Feuerschlünden der Hochöfen und fuhr in sausender Schale unter Tag, dorthin, wo die Männer auf den Knien rutschten und die Kohle schrämten und hereinbrachen. Und abermals vergrub ich mich in die Bücher über unser Land, las in den Linien ihres herben Antlitzes über Vergangenes und Gegenwärtiges, über ihr Innerstes, ihre Seele. Und viele Zeit darauf begann ich nun doch von ihr zu schreiben, von dem alten Eichbaum und meinen drei Geißen, über die Leute, die des Weges gekommen, über alles, was ich damals erdacht und erblickt hatte und was ich dazugesehen. Das war, als ich nun Tag für Tag in der Schreibstube hockte und nicht mehr im winddurchwühlten Geäst. Und ich schrieb nun gleich ein ganzes Hundert Blätter voll, diesmal freilich nur für mich. Meinem großen Freund Michel hätten sie in seiner Prüfung schwerlich etwas nützen können, er fuhr nun auch schon lange auf den Schnellzügen zum Rhein oder nach Frankreich hinüber.

So fand ich es immer besonders anziehend, wenn einer über meine Heimat schrieb, obwohl ich sah, daß man solche Leute stets ein wenig nachsichtig behandelte, sozusagen ein bißchen von oben herab, weil er nach Ansicht der Leute zuviel Gewese machte mit etwas, was man doch selber kannte und stündlich vor Augen sah, mit einer Selbstverständlichkeit.

Aber ein jeder, denke ich, muß wohl tun, was er muß und wie er es kann und versteht, und wer von den selbstverständlich scheinenden Dingen seiner Heimat erzählt, tut es wohl nur darum, weil er sich auf sie am meisten versteht. Und auch, weil er die Heimat liebt, den engen und von Kindheitserinnerungen bewohnten Raum inmitten der weiten Welt, worin er die ersten Schritte erprobte und die ersten Worte lallte. Den Raum, der das Gesetz seines Lebens und Schaffens umschließt.

Ein Norweger kann sich rühmen, die größte Postkartensammlung der Welt zu besitzen. Er begann eigentlich im Jahre 1901 zu sammeln. Im Jahre 1940 hatte er eine Sammlung von 10 000 verschiedenen Karten. Heute besteht die Sammlung aus 25 000 Stück und ist zweifellos die größte der Welt.

Auf einer Tagung des norwegischen Kulturthings wurde auch die Frage des Fotografierens und Abschreibens der Kirchenbücher des Landes behandelt. Es besteht die Absicht, nach und nach von sämtlichen norwegischen Kirchenbüchern fotografische Reproduktionen anzufertigen. Die jetzt in den Kirchen vorhandenen Kirchenbücher stammen etwa aus der Zeit um 1800. Mit Hilfe der Fotografien will man diese für die Ahnenforschung wesentlichen Aufzeichnungen sichern.

Der Kärntner Maler Professor Franz Ziegele ist einem Terrorangriff zum Opfer gefallen.

Unter Hermann Abendroth spielten die Berliner Philharmoniker im Admiralspalast Berlin, Paul Graeners „Salzburger Serenade", die Zweite Sinfonie von Johannes Brahms und das Konzert für zwei Klaviere mit Astrid und Hans-Otto Schmidt-Neuhaus als Solisten.

Vom Wunder unserer Muttersprache

Ist die deutsche Sprache schön? / Worte, die wir vergessen haben. - Woher der „Bunker"?

Wir haben in unseren bisherigen Darstellungen übers Gehalt und Klang der deutschen Sprache lautliche Schönheit und Beweglichkeit bereits derart in den Vordergrund rücken können, daß die zu diesen Zeilen gestellte Ueberschrift in sich als ein Widerspruch erscheinen mag. Ist die deutsche Sprache schön? Die Antwort darauf ist ein Stück Zeitgeschichte, denn sie erinnert uns daran, daß Hebbel einmal aussagte: „Schön erscheint sie mir nicht, die deutsche Sprache - nur die italienische klingt." Man darf das Wesen unserer Sprache natürlich nicht vom Vokalreichtum des Südens her sehen, noch darf man ihr die romanische Geschmeidigkeit des Französischen gegenüberstellen, wie es selbst Friedrich der Große getan hat, der aus dem Munde Voltaires immer wieder den wirbelnden Zungenschlag des Westens hörte, so daß er einmal in einem Gespräch mit dem Sprachbildner Gottsched (geb. 1700) in liebendem Aerger ausrief: „Die deutschen Konsonanten! Mir tun immer die Ohren weh, wenn ich deutschen Namen nennen höre. Da ist lauter Kah und Keh, Krap und Krip, Klop, Klotz, Krak . . . Sein eigener Name wie hart! Gottsched - fünf Konsonanten!"

Es mag sein, daß in Namen wie Kant und Kleist und Klopstock das scharfe Gerüst des Konsonantischen nicht zu überhören war, zumal für einen Geschmack, der vom bel canto, vom Schöngesang des Südens oder von der eleganten Geste der französisierten Hofsprache zu vocalhörig geworden war. Auch der Seufzer Wielands, der sich in seinem „Sendschreiben an einen jungen Dichter" über das Zischen, Knarren und Klirren „in unserem mit h, ch, s, sch, pf ur l r überladenen Hochdeutschen beklagt, kam noch aus dem empfindsamen Zierzimmer des Rokoko.

Mit der Spitzenmanschette auf dem Seidenrock stand freilich die deutsche Sprache nicht unbedingt freundlich. Mit der Ehrlichkeit all ihrer den Schall nachahmenden Worte „klopfen, klimpern, klingeln, klicken, klirren, Knacks, Knall, Hall, Schall, Prall, hart, knapp, knarren, knattern, flattern, knottern, knattern, kollern, rollen, donnern, knittern, poltern . . ." hatte sie fast einen Bauernmund. Aber wiederum: was hat ein Goethe mit den Möglichkeiten dieser Sprache dennoch erreicht! Gerade das feste Rückgrat des Konsonantischen bewahrt unsere Lautung vor dem weich Zerfließenden. Es hatte schon seinen Sinn, wenn die ältesten germanischen Dichtungen, wie etwa das im Bruchstück überlieferte Hildebrandslied, das Gewicht ihres Klanges auf die Anfangsbuchstaben legten, auf den Stabreim. Das gab Festigkeit, Bestimmtheit und Bündigkeit der Aussage. Und noch in den Namen der alten Dichtungen, mochte hier von Hildebrand, Hadubrand und Heribrand die Rede sein oder im alten Gudrunslied von Heid Horand, von der schönen Hilde, vom König Hagen und vom Herrn Hettel, - waren die gleichen anlautenden Konsonanten wie Beschwörungszeichen einer schicksalhaften Zusammengehörigkeit . . .

Erst ein Mönch, der um 868 in seiner stillen, abseitigen, lateingenährten Klosterzelle die „Evangelienharmonie" schrieb, machte den Beginn mit den aus lateinischen Hymnen übernommenen Endreimen, mit den in vokalhaften Klang, Gleich- und Schönklang ausladenden Versen, die in der Hand des Ungeübten noch heutigen Tages so leicht zum nichtssagenden Wohlgeklingel verflachen, obwohl gerade andererseits der Reim bewiesen hat, zu welcher dichterischen Aussage die konsonantisch so klar gestützte, aber auch vokalvolle deutsche Sprache imstande ist. Es scheint als seien in ihr als der Mitte europäischer Sprachen viele Eigenschaften gebunden, Vokalisches vom Süden, Konsonantisches vom rauheren Norden, die formale Beweglichkeit des Westens und die nüchterne Gebrauchsart des im Klanglichen bereits weitgehend verflachten Englischen.

Der Vorgang der lautlichen Verflachung, der zwischen gestutzter Geschäftssprache und hastigem Alltag gerade die Sprache der englischen Insel und der amerikanischen Welt bereits verformt hat, ist ein Hinweis auf die Gefahren, die der gesprochenen Sprache drohen. Sie verarmt lautlich und begrifflich. Sie beginnt zu stottern mit Kürzungen und Abkürzungen und wird mundfaul und einsilbig wie ein Telegramm. Der Dichter ist der Bewahrer des alten Reichtums. Bei ihm wird erneuert, was der Alltag verschleißt. Und der Alltag verschleißt viel . . .

Schon gibt es Worte, die mehr oder weniger vergessen sind oder nur noch im engeren landschaftlichen Bereich wie in einer Schonung leben. Wer kennt noch die Worte wie „schwöden" oder „seigern", wem ist noch der Begriff „türren" (= sich getrauen) bekannt, während Luther noch den Ausdruck turstig = rockenhaft kennt? Wir sprechen von „erquicken" und „Quecksilber", aber der Stammbegriff „queca" und „quick" = lebendig, beweglich geht verschollen. Wir sprechen von „Meineid", aber die Bedeutung des Begriffes „Mein" = Falschheit ist vergessen. Daß es eine Wortbedeutung „Rein" = Rat gab, lebt nur noch in Namen wie Reinhold und Reinhard fort. Von einem „Lotterbuben" sprechen wir wohl noch einmal bei Gelegenheit, aber das altdeutsche Wort „lotter" (liederlich) kommt uns dabei nur von ferne in den Sinn. Einen Mann, der sich unehrlich gibt, nennt man wohl noch einmal Gleisner oder gleisnerisch, während es uns längst entgangen ist, daß einmal „gleisen" soviel wie „sich stellen" hieß. Weiß jedermann, was eine Brausche, eine Brink, ein Brühl, eine Bünge, eine Bunge ist? Warum verschwenden wir soviel alten sprachlichen Reichtum?

Wir „überraschen" wohl jemanden, aber das Wort „raschen" in der Bedeutung „sich beeilen" ist unserem Gedächtnis entglitten, und daß „heilig" im Niederdeutschen den Sinn des Wortes „ermüdet" hat, klingt nur noch nach in dem Wortbild „jemanden behelligen".

Viele unserer heute noch alltags gebräuchlichen Worte wurden im Landschaftlichen geboren, aber wir „wissen" es nicht mehr. Manche mögen beispielsweise meinen, das Wort „Bunker" sei ein ziemlich neuer, technischer Umwelt entsprungener Begriff, aber tatsächlich führt uns das Wort in die stillste Heide. Wenn man den Moorboden bis auf den Torfgrund aushöhlte, sprach man einst schon von „bunken", einem Begriff, den man auch auf die hohlen Laderäume der Schiffe anwandte, bis er in unseren Tagen zum Namen des unterirdischen Kriegsgelasses wurde.

So ist die Sprache ewig alt und ewig neu. Und so ist insbesondere auch unsere Muttersprache geistesgegenwärtig wie in ihren früheren Tagen. Sie hat mehr Gedächtnis als wir, das ist ihre Stärke. Und wir haben oft zu wenig Gehör, um in ihre verschollenen Klänge hineinzuhorchen, das ist unsere Schwäche. Aber es ist viel wert, wenn wir ihr in stillen Stunden des Lesens und Schreibens abhören, was an Geschichte und deutschem Wesen in ihr enthalten ist.

Dr. Oskar Wessel

Pellmanns Mahnung:

Soll es im Lenz an nur nicht fehlen, mußt Du mich pellen und nicht schälen.

Kartoffeln

verlieren durch Schälen bis zu 30 v. H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.

ZWEITE A... STADTO... MANNH...

Die ...

In den Arden...

Harte Abweh... zäher Widerstan... ßenburg. Sicher... reiche Angriffe ... Westfront.

In den Ard... der Kämpfe wied... griffen die von ... Artilleriefeuer unter... zwischen Stavelo... beiderseits des S... Trotz hoher Verl... geringen Gelände... Im Raum südlic... Truppen Vorstöß... gewannen in Geg... Höhen zurück.

An der Südf... bruchsraum... stogne eigene un... einander. Als di... unsere Truppen ... wonnen. Größere ... östlich Bast... ihrer vorläufigen ... an und drängten ...

Heftige Käm... zurück...

Aus dem F...

Das Oberkomm... bekannt:

An der Nor... ke des Front... und Mosel behau... in harten Kämpf... setzenden Durch... englische Divisio... kanischen Armee... zahlreiche feindl... stogne erzielte d... mehr, sondern ... griffe noch weite...

Im Südabsc... haben die Kämpf... rhein größeren U... lich Weißenburg ... Maginotlinie eing... burg wurden ... Vorstoß westlich ... die feindlichen ... vergeblichen Ge... mengeraffter Kr... Panzer. Außerd... gegnerische Kraft...

Lüttich u... unter anhaltende...

In Italien h... samten Front n... rungsgefechten.

In Ungarn ... und der Waffen-... Donau in mehrtä... fen die feindlich... und nördlich de... 40 km Raum gew... der erobert. Im ... erfolgreichen Op... ser und 425 Ges... beutet. Der Gegn... luste. Die Kämpf...

Die tapfere de... von Budapest ... Osten her anstür... östlichen Stadtte... Straßenkämpfe.

Bolsche...

Tausende ser...

Serbische Flüc... zu den deutscher... stätigen den auf ... sare von Tito-B... schen Bevölkerun... in dem berüc... Mladenowatsch.

„Nach dem Ab... grad gab es binn... Lebensmittel me... Gemeindevorsteh... aus Semlin seine... schen Behörden ... Tito-Banden." so... „stürzten sich w... schäfte und Hä... buchstäblich b... Um die drohende ... hindern, ordneten ... alten Leute und... aus Belgrad und ... einem Lager in ... Mladenowatsch ... mußte mit meine...